

„Menschen, die nicht ausreichend lesen und schreiben können“...

STAATSMINISTERIUM
FÜR KULTUS



ehs **zentrum**

... oder mit dem Lesen und Schreiben große Schwierigkeiten haben, sind funktionale Analphabeten. Sie leben mit dem Risiko, in wichtigen Lebensbereichen zu scheitern und ausgegrenzt zu werden. Weil sie viele entmutigende und stigmatisierende Erfahrungen gemacht haben, sprechen sie über sich und ihre Schwierigkeiten häufig nicht. Sie verbergen sich und ziehen sich in die „Nichtansprechbarkeit“ zurück.

Die Handreichung will Verständnis für die Situation der Menschen mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen wecken und verstärken. Sie will Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern praktische Orientierungen geben, wie sie in ihrem Berufsalltag auf die spezifische Situation funktionaler Analphabeten kompetent eingehen können.

Aber auch für Freunde, Bekannte, Kolleginnen und Kollegen gibt die Broschüre Hinweise zu unterstützenden Gesprächen und Handlungen.



**MENSCHEN,
DIE NICHT
AUSREICHEND
LESEN UND SCHREIBEN
KÖNNEN**

Wahrnehmen - Erkennen - Ansprechen -
 Klären - Lösen - Ermutigen - Brücken bauen.

ALFA *Das ABC*
0800 53 33 44 55
Schreib Dich nicht ab. Lern lesen und schreiben!

Im Auftrag
des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus

HANDREICHUNG

Informationen für Bildung, Beratung, Betreuung

*Herausgeber:
Zentrum für Forschung, Weiterbildung und Beratung
an der Evangelischen Hochschule Dresden gGmbH*

***MENSCHEN, DIE NICHT
AUSREICHEND LESEN UND
SCHREIBEN KÖNNEN***

*Im Auftrag
des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus*
HANDREICHUNG
Informationen für Bildung, Beratung, Betreuung

Die Handreichung wurde im Rahmen des Projektes „PASS alpha – Pro Alphabetisierung. Wege in Sachsen“ erarbeitet. Das Projekt wurde von 2005 bis 2006 durch das Sächsische Staatsministerium für Kultus gefördert.

Mitgearbeitet haben: Jörg Eulenberger, Prof. Ullrich Gintzel, Katrin Hannich, Dr. Peter Jensen, Johanna Schneider, Doreen Stange und Prof. Dr. Harald Wagner.

2. überarbeitete Auflage 2008 (EQUALS-Projekt – Erhöhung von Effizienz und Qualität in der Alphabetisierung durch Lebensweltforschung und Entwicklung sozialintegrativer Beratungs- und Lernangebote, Förderung durch das BMBF)

3. überarbeitete Auflage 2014 (im Auftrag des Verbandes der Volkshochschulen des Saarlandes e.V. in Abstimmung mit dem Ministerium für Bildung und Kultur des Saarlandes)

4. überarbeitete Auflage 2015 (im Auftrag des Thüringer Volkshochschulverbandes e.V. in Abstimmung mit dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur)

5. überarbeitete Auflage 2017 (im Auftrag der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung, Niedersachsen mit der Förderung durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur)

6. überarbeitete Auflage 2017 (im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus)

In der Broschüre werden die Personen- und Funktionsbezeichnungen geschlechterübergreifend verwendet. Auf den durchgehenden Gebrauch der weiblichen und männlichen Form wurde aus stilistischen Gründen verzichtet.

INHALT

Von einem Leben ohne Buchstaben	4 – 5
Grußwort des Sächsischen Staatsministers für Kultus	6 – 7
Hinführung zur Handreichung	8 – 9

A FUNKTIONALER ANALPHABETISMUS - Person und Gesellschaft

1	Menschen, die nicht ausreichend lesen und schreiben können?	12 – 14
2	Wie viele Menschen betrifft es?	15 – 18
3	Welche gesellschaftlichen Bedingungen beeinträchtigen die Alphabetisierung aller Menschen?	19 – 20
4	Wie kommen Menschen ohne Lesen und Schreiben zurecht?	21 – 22
5	Wozu sind Lesen und Schreiben wichtig?	23 – 24
6	Wann ist eine erwachsene Person alphabetisiert?	25 – 27
7	Welche individuellen Besonderheiten und Unterschiede kennzeichnen funktionale Analphabeten?	27 – 33

B WEGE AUS DEM ANALPHABETISMUS - Handlungsmöglichkeiten für Ansprechpartner in Bildung, Beratung und Betreuung

8	Warum sind Sie als Person so wichtig?	36 – 39
9	Wie erkenne ich, dass Menschen nicht richtig lesen und schreiben können?	40 – 42
10	Wann und wie kann ich das Thema ansprechen?	42 – 45
11	Wie können diffuse Situationen geklärt werden?	45 – 47
12	Wie werden Lösungswege erarbeitet?	48 – 50
13	Wie gelingt die Vermittlung in ein Lern- oder Unterstützungsangebot?	51
14	Wie kann ich Menschen ermutigen?	52
15	Darf ich Menschen auf ihre Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben ansprechen?	53 – 54
16	Wo bekomme ich Unterstützung?	55 – 56

C HINWEISE UND MATERIALIEN

17	Organisationen und Fachverbände in Deutschland	60
18	Bildungs- und Beratungsangebote in Sachsen	61 – 62
19	Alphabetisierung im Internet	62 – 65
20	Literatur zur Alphabetisierung und Grundbildung	66 – 69
	Glossar	70 – 72
	Abbildungen, Quellen	73
	Impressum	76



VON EINEM LEBEN ohne Buchstaben

Manchmal erzählt Herr M. davon, wie es gekommen war, dass er lesen und schreiben gelernt hat. Er hat damals im Lager einer Werkzeugfabrik gearbeitet.

Wie immer hat er den Wareneingang in die Regale sortiert. Gern macht er diese Arbeit und er nimmt sie genau. Seit 12 Jahren arbeitet er hier. Doch an diesem Tag ist es anders als sonst. Er muss zum Chef. Und er hat Angst. Er weiß, dass ein Kollege gemerkt hat, dass einige Werkzeugteile vertauscht waren. Auf den Bestellformularen der Abteilungen kann er manchmal die schwierigen Worte nicht auseinanderhalten. Dann landen die falschen Schrauben oder Bleche in den Warenkörben und in der Produktion sind die Kollegen verärgert. Nun muss er zum Chef. Um keinen Preis will er die Arbeit verlieren. Seine größte Sorge. Und der Chef ist hart: „Sie können nicht lesen und schreiben. Entweder sie lernen das, gehen zu einem Kurs oder sie können hier nicht mehr arbeiten.“ Das fällt ihm sehr schwer anzunehmen. Aber er darf weiter arbeiten und dafür will er auch in diese Schule gehen. Obwohl er Angst hat, sich mit dem zu quälen, womit er es damals als Kind in der Schule schon so schwer hatte. Er hatte es einfach nicht begriffen. Oft war er ausgelacht worden. Das nimmt ihm heute noch den Mut.

Gewusst hat niemand, dass er Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben hatte. Auch vor seinen Kindern hat er es immer verborgen. Überall hat er sich reingefittzt. Abgeschaut, gefragt, wie man etwas tun muss. Man schämt sich ja doch, sagte er. Obwohl er ahnt, dass es anderen Menschen auch so geht. Wenn er ganz unten ist, dann denkt er an seine Fahrschule. Man soll nie aufgeben, das hat er dort gelernt. Der Fahrlehrer hat immer wieder mit ihm geübt und immer wieder gesagt: „Sie packen das! Sie packen das!“

„Andere sagen über mich: ‚Was, der kann nicht lesen?‘
Das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, wie das ist.“

Ja, ...
ich kann mir aber auch nicht vorstellen,
wie das ist,
wenn man lesen kann.“





GRUSSWORT

des Sächsischen Staatsministers für Kultur

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

ich freue mich, Ihnen mit dieser Handreichung einen Ratgeber anbieten zu können, um Menschen mit unzureichenden Lese- und Schreibkenntnissen noch besser zu unterstützen. Durch fehlende Schriftsprachfähigkeiten können weitreichende Probleme in verschiedenen Alltagssituationen zu Tage treten. Deshalb richtet sich diese Broschüre an Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in allen Lebensbereichen.

Etwa 14 Prozent der Erwachsenen in der Bundesrepublik Deutschland gelten als funktionale Analphabeten. Das sind 7,5 Millionen Menschen, die am gesellschaftlichen und beruflichen Leben nicht in vollem Umfang teilhaben können. Ausreichend Kenntnisse der Schriftsprache sind dafür in unserer Wissens- und Informationsgesellschaft wesentliche Voraussetzungen. Um funktionalen Analphabeten den Erwerb dieser Kenntnisse zu ermöglichen, werden auch im Freistaat Sachsen bereits seit vielen Jahren Beratungs- und Informationsangebote sowie spezielle Alphabetisierungskurse bereitgehalten. Die Zahl derer, die diese Möglichkeiten nutzt, ist im Verhältnis zum festgestellten Ausmaß des funktionalen Analphabetismus allerdings noch viel zu gering.

Da stellt sich natürlich die Frage: Wie kann das sein?

Analphabetismus ist in unserer Gesellschaft für viele unvorstellbar, da eine neunjährige Schulpflicht besteht. Nicht lesen und schreiben zu können wird als große Beschämung erlebt – sowohl von den Menschen mit Lese- und Schreibproblemen selbst als auch von Angehörigen, Kolleginnen und Kollegen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Behörden, die damit konfrontiert werden. Angst und Scham bei den Betroffenen und Unsicherheit oder Unkenntnis bei den „Mitwissenden“ über mögliche Handlungsoptionen und Angebote lassen oft beide Seiten schweigen. Nur wenige fanden bisher den Mut und die Kraft, ihre Schwäche zu offenbaren und Hilfe zu suchen, um als Erwachsener nochmals das Lesen und Schreiben zu erlernen. Viele von ihnen waren und sind

nach jahrelangem Verbergen froh, mit einer Vertrauensperson über ihre Lese- und Schreibdefizite sprechen zu können. In unserer Gesellschaft muss es selbstverständlich werden, dass auch im Erwachsenenalter Alphabetisierung möglich und gewinnbringend ist. Über funktionalen Analphabetismus zu sprechen, darf kein Tabu mehr sein!

Wenn Sie beruflich oder privat, als Fachkraft einer öffentlichen oder sozialen Einrichtung oder im Freizeitverein im Kontakt mit Menschen stehen, die wegen ihrer unzureichenden Lese- und Schreibkenntnisse Probleme haben – machen Sie den ersten Schritt! Sprechen Sie die Person mit der nötigen Sensibilität an. Zeigen Sie Wege auf und ermutigen Sie die Betroffenen, ein Beratungs- oder Lernangebot wahrzunehmen.

In dieser Handreichung stellen wir Ihnen konkrete Handlungsmöglichkeiten und wichtige Kontakte zu den Akteuren der Alphabetisierung zur Verfügung, um sie dabei bestmöglich zu unterstützen.

Mit herzlichen Grüßen

Frank Haubitz
Sächsischer Staatsminister für Kultur



HINFÜHRUNG zur Handreichung

Sehr geehrte Damen und Herren,
die Handreichung „Menschen, die nicht ausreichend lesen und schreiben können“ erscheint hiermit in sechster Auflage. Uns als Initiatorinnen und Initiatoren freut es sehr, dass hier Wissenschaft und Praxis erfolgreich zusammenarbeiten. Zwei Dinge sehen wir dafür als entscheidend an: Partizipation und Perspektivübernahme.

Partizipation ist der Grundgedanke dieser Handreichung. Die Erstellung und Weiterführung der Handreichung war und ist partizipativ - ebenso wie das Alphabetisierungsverständnis. Die erste Version der Handreichung wurde zum Abschluss des zweijährigen Projektes „PASS alpha – Pro Alphabetisierung. Wege in Sachsen“ erarbeitet. Sie wurde auf Grundlage der wissenschaftlichen Ergebnisse strukturiert, zugleich aber unter Einbeziehung wichtiger Akteure des im Forschungsprozess aufgebauten Alphabetisierungsnetzwerkes in Sachsen entwickelt. Hier mussten die erarbeiteten Theorien der Wissenschaftler durch den Schmelzofen der Praktikersicht. Offensichtlich war dies ertragreich für beide Seiten, denn entstanden ist ein gut lesbares, informatives und aktivierendes Heft, welches den Ansprüchen der praktischen Alphabetisierung und zugleich wissenschaftlichen Prämissen gerecht wird. Dafür war auf beiden Seiten ein verständnisvolles Lesen notwendig, welches weder nicht gemeinte Vereinfachungen noch zu komplexe Differenzierungen unterstellte.

Mittlerweile haben sich viele Verantwortliche der Alphabetisierungsarbeit in die nachfolgenden Ausgaben der Broschüre eingebracht. Auch die vorliegende Ausgabe ist in enger Zusammenarbeit mit ihnen entstanden, was zur besseren Konturierung und leichteren Handhabbarkeit beiträgt.

Partizipation war bereits im Forschungsprozess leitend. Durch eine strikt rekonstruktiv angelegte Lebenswelterkundung unter aktuellen und ehemaligen Kursteilnehmenden in Alphabetisierungskursen oder bei Menschen, die nicht ausreichend lesen oder schreiben konnten, gelang es, diese Menschen als Expertinnen und Experten ihrer Situation einzubeziehen. Gleiches gelang uns in Bezug auf die Kursleitenden, die uns mit ihren Erfahrungen und ihrem Wissen den Zugang zur Alphabetisierungspraxis eröffneten.

Beiden Gruppen gilt unser ausdrücklicher Dank. Wir hoffen, ihre Sichtweise so dargestellt zu haben, dass Verständnis für ihre Situation genauso wie ihre Ziele deutlich wurde, um das Miteinander aller im Netzwerk der Alphabetisierung Beteiligten neu zu strukturieren. Hieran schließt sich die dritte Richtung von Partizipation an, die uns mit Verantwortlichen in Institutionen wie Volkshochschulen, Weiterbildungsträgern, Jobcentern, Schulen, Wohlfahrtseinrichtungen und den etablierten Verbänden und Initiativen der Alphabetisierung, allen voran dem Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e. V. verbindet. Sie haben uns von Beginn an und unnachlässig mit ihren Erfahrungen, Netzwerken und Verbreitungsmöglichkeiten unterstützt. Aber auch die wissenschaftliche Alphabetisierungsszene hat uns zu notwendigen begrifflichen Klärungen angeregt.

Der zweite Gelingensfaktor dieser Handreichung ist das aus der Partizipation abgeleitete Verständnis einer Perspektivübernahme. Zur gelingenden Zusammenarbeit gehört unbedingt dazu, sich für die Situation, d.h. die Besonderheiten, Ziele und Aufgaben, Grenzen und Möglichkeiten der jeweils anderen zu interessieren und sie mitzudenken. Zuallererst gegenüber den Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten, aber auch gegenüber den Kursleitenden, den Anbietern und Unterstützern von Alphabetisierungskursen. Wir sehen in der Perspektivübernahme die eigentliche Hauptherausforderung von Bildungsprozessen und allseitiger Inklusion. Dies ist für den Einzelnen aber auch für Organisationen und Institutionen eine lebenslange Lernaufgabe. Damit Perspektivübernahme zum Vorteil aller Beteiligten der Alphabetisierungspraxis dient und eine anschauliche Orientierung findet, dazu möge diese Handreichung ihren Beitrag leisten.

Wir bedanken uns beim Sächsischen Staatsministerium für Kultus für die Unterstützung zur sechsten Auflage und bei allen, die bislang partizipativ und verständnisvoll an der Entstehung und Weiterentwicklung dieser Handreichung Anteil hatten.

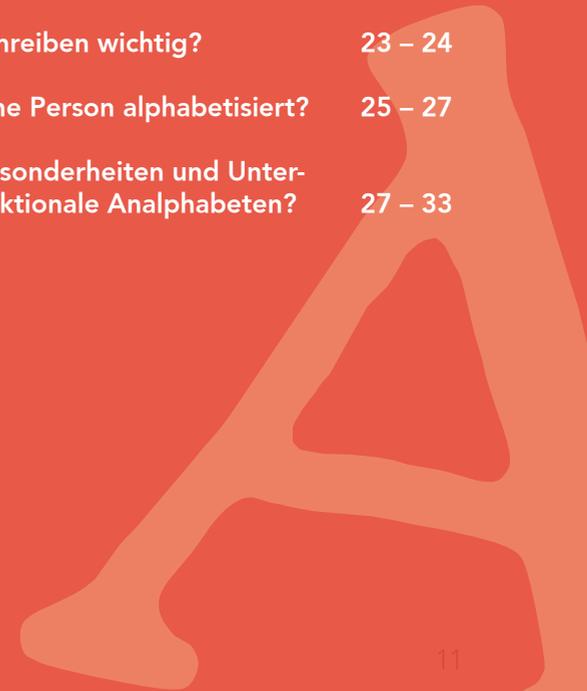
Johanna Schneider, Ulrike von Wölfel, Harald Wagner
Dresden, im November 2017



FUNKTIONALER ANALPHABETISMUS

Person und Gesellschaft

A	Inhalt	Seiten
1	MENSCHEN , die nicht ausreichend lesen und schreiben können?	12 – 14
2	WIE VIELE Menschen betrifft es?	15 – 18
3	WELCHE gesellschaftlichen Bedingungen beeinträchtigen die Alphabetisierung aller Menschen?	19 – 20
4	WIE kommen Menschen ohne Lesen und Schreiben zurecht?	21 – 22
5	WOZU sind Lesen und Schreiben wichtig?	23 – 24
6	WANN ist eine erwachsene Person alphabetisiert?	25 – 27
7	WELCHE individuellen Besonderheiten und Unterschiede kennzeichnen funktionale Analphabeten?	27 – 33



1 MENSCHEN, die nicht ausreichend lesen und schreiben können?



α Funktionaler Analphabetismus ist ein erklärungsbedürftiges Phänomen.

Der Begriff verweist darauf, dass es inmitten moderner Industrieländer eine erhebliche Zahl von Personen gibt, die nicht ausreichend lesen und schreiben können. Das Erstaunen darüber, dass es dergleichen auch ‚bei uns‘ gibt, liegt nicht zuletzt daran, dass es sich bei den betroffenen Personen um Menschen handelt, die in Deutschland zur Schule gegangen sind. Es sind erwachsene Menschen, die die Pflichtschulzeit absolviert haben, aber nicht oder nicht ausreichend lesen und schreiben können. Dies betrifft Menschen ohne und mit Migrationshintergrund. Funktionaler Analphabetismus ist keine geistige Behinderung. Die betroffenen Menschen haben Lesen und Schreiben jedoch nicht so gelernt, dass sie es sicher anwenden können. Die Definition der UNESCO weist darauf hin, dass durch fehlende Schriftsprache die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die persönliche Entwicklung behindert werden.

*„Funktionaler Alphabet ist eine Person, die sich an all den zielgerichteten Aktivitäten ihrer Gruppe und Gemeinschaft, bei denen Lesen, Schreiben und Rechnen erforderlich sind, und ebenso an der weiteren Nutzung dieser Kulturtechniken für ihre eigene Entwicklung und die ihrer Gemeinschaft beteiligen kann.“
Definition der UNESCO (1962)*

α Funktionaler Analphabetismus ist kultur-relativ.

Die Definition zeigt, dass es nicht um Analphabetismus im wörtlichen Sinn (des Alphabets überhaupt nicht mächtig sein) geht, sondern um das Nicht-Verwenden-Können von Schriftsprache, wie es im jeweiligen Umfeld erforderlich wäre. Ein Vergleich: 1900 galt eine Person als alphabetisiert, wenn sie ihre Unterschrift leisten konnte. Mit der Durchsetzung der Schulpflicht war totaler Analphabetismus in den entwickelten Industrieländern wie Deutschland kein Thema mehr. Seit den 1970er Jahren wird in Deutschland Analphabetismus neu thematisiert, weil die Bedeutung von Schriftsprachkompetenz durch die Anforderungen in allen Lebensbereichen – Arbeit, Familie, Verkehr, Behörden, Freizeit – gewachsen ist. An einem gewöhnlichen Tag bedienen viele Menschen Fahrkartenautomaten, reagieren auf Behördenpost, arbeiten am Computer, schreiben SMS, lesen Zeitung oder Werbung, dokumentieren Arbeitstätigkeiten, schreiben größere und kleinere

Texte usw.. Durch die zunehmende Digitalisierung der Arbeitswelt erfordern auch ehemals einfache Arbeitsplätze heute zunehmend mehr Schriftsprachkompetenz und Selbständigkeit. Einige Arbeitnehmer sind darauf nicht vorbereitet.

Das Leben in unserer modernen Wissensgesellschaft ist durch Individualisierung geprägt. Menschen müssen ihr Leben planen, sich lebenslang entwickeln, um dem raschen gesellschaftlichen Wandel gewachsen zu sein. Lesen, Schreiben und Verstehen bilden die Voraussetzung für Selbständigkeit und das Aneignen von immer wieder neuem Wissen und aktuellen Informationen. Immer häufiger ist von der Notwendigkeit des lebenslangen Lernens die Rede.

vgl. Kap.5, 6

α Lesen und Schreiben erfüllen Funktionen für die Persönlichkeitsentwicklung und im sozialen Handeln.

Betroffene Menschen werden als „funktionale Analphabeten“ bezeichnet, weil sie die Techniken Lesen und Schreiben nicht anwenden können. Sie nutzen Schriftsprache nicht, um damit zu kommunizieren, sich zu informieren und die eigene Lebenssituation zu reflektieren.

Lesen und Schreiben haben sie in Schule und Elternhaus nur unzureichend oder mit großen Schwierigkeiten erlernt. Ihr Alltag war häufig nicht auf Schriftsprachnutzung ausgerichtet. So haben viele betroffene Menschen Lesen und Schreiben nicht gebraucht, es deshalb nicht wirklich angewandt und es somit nicht in ihrem Alltag verankern können.

Menschen, die als Erwachsene Lesen und Schreiben lernen, sind nach ihren ersten Leseerfahrungen häufig beeindruckt von der neuen Fähigkeit: „Das steht ja hier. Ich muss mir das nicht alles merken.“

vgl. Kap.4

α Schriftsprachkompetenzen stellen ein Kontinuum dar.

Die Gegenüberstellung Nichtalphabetisiertsein und Alphabetisiertsein suggeriert, dass es eine ganz klare Trennung zwischen denjenigen gibt, die lesen und schreiben können und denen, die es nicht beherrschen. Das ist aber nicht so: Funktionale Analphabeten haben ebenso wie gut alphabetisierte Menschen sehr unterschiedliche Lese- und Schreib-Niveaus. In der Alphabetisierungspraxis wird häufig hinsichtlich folgender **Leistungsniveaus** unterschieden:

vgl. Kap.7

- **überhaupt nicht** lesen und schreiben können,
- **einfache Wörter/Texte nur mühsam** lesen und schreiben können,
- **relativ gut lesen und schreiben** können, aber erhebliche Probleme beim Schreiben haben und deshalb Situationen vermeiden, in denen geschrieben werden muss.

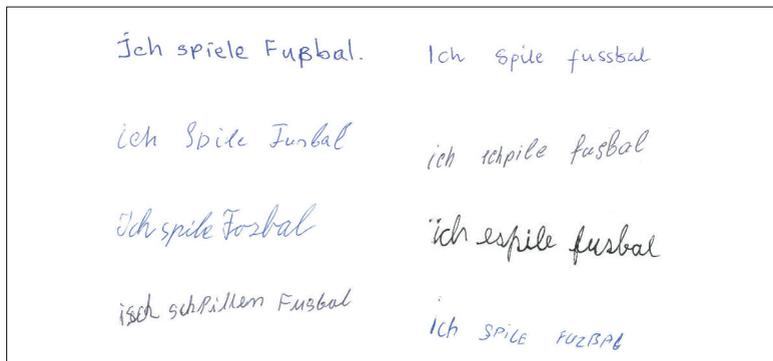
Gleichermaßen ist auch der Übergang zum Alphabetisiertsein unscharf. Manchmal fühlen sich Menschen als „Analphabeten“, obwohl sie vergleichsweise recht gut lesen und schreiben können. Die Grenzziehung ist also ein Konstrukt, das notwendig ist, um mittels empirischer Forschung Zahlen für politische Entscheidungen und Fördermaßnahmen vorlegen zu können. In der Alphabetisierungspraxis wird sie gleichermaßen benötigt, um Lese- und Schreibschwierigkeiten zu kennzeichnen und notwendige Lernangebote bereitzustellen.

Funktionaler Analphabetismus bei Menschen mit Migrationshintergrund bedarf einer zusätzlichen differenzierten Betrachtung. Menschen mit Deutsch als Zweit- oder Drittsprache haben häufiger als deutsche Erstsprachler erhebliche Schwierigkeiten mit der deutschen Schrift, auch wenn sie die deutsche Sprache mündlich beherrschen. Insofern gelten sie als funktionale Analphabeten bezüglich der deutschen Schriftsprache, können aber in ihrer Herkunftssprache oder anderen Sprachen hervorragend litalisiert sein. Eine andere Gruppe sind Menschen, die auch in ihrer Muttersprache nicht lesen und schreiben gelernt haben, die also schriftunkundig sind. Sie werden als primäre Analphabeten bezeichnet. Die benannten Gruppen unterscheiden sich in ihren Lernerfordernissen und Unterstützungsbedürfnissen.

Abb. 1

Schreibbeispiele für Funktionale Analphabetismus:

„Ich spiele Fußball“ (Ausschnitt)



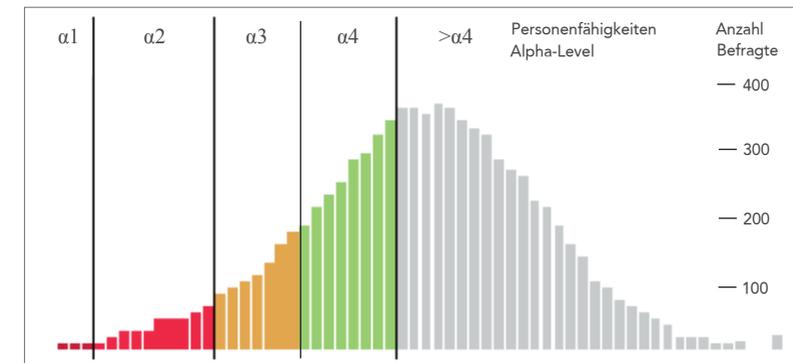
2 WIE VIELE Menschen betrifft es?

7,5 Millionen Menschen sind funktionale Analphabeten. 14,5 Prozent der erwachsenen erwerbsfähigen Bevölkerung ist davon betroffen.

α

Bei den Bemühungen, allen Menschen in Deutschland den Zugang zu den notwendigen Schriftsprachkompetenzen zu ermöglichen, haben sich Normen und Mindestanforderungen eingebürgert. Mindestanforderungen ergeben sich aus der Normalverteilung der Fähigkeit in der Bevölkerung oder auch anhand von gesellschaftlichen Normierungsprozessen, wie sie im Fall der Alphabetisierung das Erziehungssystem vorgibt.

Die Grafik stellt beides dar: Die Normalverteilung in der Bevölkerung zeigt, dass es sehr wenige Menschen gibt, die kaum lesen und schreiben können und auch sehr wenige, die außergewöhnlich gut lesen und schreiben können. Die meisten liegen im Mittelfeld. Die Norm ist nun zwischen dem braunen und dem grünen Bereich, zwischen Alpha-Level 3 und 4 gesetzt. Sie beinhaltet das Lesen, Schreiben und Verstehen einfacher Texte (Arbeitsanweisungen, Briefe, kleine Zeitungsartikel etc.).



Grafik 1

Veranschaulichung des Schriftsprachkontinuums (Grotlüschen, Riekmann 2011/3)

Mit Normierungen wird eine Definitionsgrenze gezogen, die nicht statisch ist, sondern sich mit den gesellschaftlichen Entwicklungen wandelt. Diese Definitionsgrenze ist Grundlage einerseits von Bewertungen im Schulsystem und andererseits aber auch von Forschungen, die zur Festlegung einer Größenordnung in den letzten Jahren in Deutschland und in den Industrieländern durchgeführt wurden (zum Beispiel IALS 1999; PISA 2000; leo. – Level-One Studie 2011; PIAAC 2013).



Die leo. – Level-One Studie (Grotlüschen/Riekman, 2012; Grotlüschen, 2012) wurde in Deutschland durchgeführt und stellt aktuelle repräsentative Daten zur Größenordnung des funktionalen Analphabetismus zur Verfügung. Sie geht von insgesamt 7,5 Millionen funktionalen Analphabeten aus. Dies sind 14,5 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung, die sich unterster Schriftsprachlevels zuordnen lassen. Diese unteren Schriftsprachlevels werden in drei Stufen unterteilt. Den Stufen kann jeweils ein bestimmter Anteil funktionaler Analphabeten in einem bestimmten Schriftsprachniveau zugeordnet werden.

Tabelle 1

Alpha-Level	Beschreibung	Anteil der erwachsenen Bevölkerung	Anzahl
Alpha Level 1	extreme Schwierigkeiten, Scheitern auf der Wortebene	0,6%	0,3 Mio.
Alpha Level 2	hochgradige Schwierigkeiten, Scheitern auf der Satzebene, wobei das Lesen und Schreiben einzelner Wörter möglich ist	3,9%	2,0 Mio.
Alpha Level 3	gravierende Schwierigkeiten, Scheitern auf der Textebene im Lesen und Schreiben, „funktionale Analphabeten“	10,0%	5,2 Mio.
Summe 1-3	Funktionale Analphabeten insgesamt	14,5%	7,5 Mio.
Alpha Level 4	Fehlerhaftes Schreiben	25,9%	13,3 Mio.

Grotlüschen/
Riekman
2011, Rosen-
blatt 2012:
Veranschau-
lichung des
Schriftsprach-
kontinuums

Personen, die nur das Level 1 oder 2 erreichen (2,3 Millionen Menschen), werden als „Analphabeten im engeren Sinn“ bezeichnet. Es sind die Personen, die auch im Alltag am ehesten als funktionale Analphabeten erkannt werden. Ihre Schriftsprachschwierigkeiten sind offensichtlicher.

Die Schriftsprachkompetenzen vieler Lernerinnen und Lerner in Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen und freien Bildungsträger können im Level 1 und 2 eingeordnet werden.

Je ausgeprägter die Schriftsprachschwierigkeiten sind, umso häufiger treten Problemkonstellationen auf. α

Funktionaler Analphabetismus wird immer wieder mit Einschränkungen, Risiken und Exklusionserfahrungen in Zusammenhang gebracht. Je ausgeprägter die Schriftsprachschwierigkeiten sind, umso häufiger treten Problemkonstellationen auf: fehlende Schulabschlüsse, Ausbildungslosigkeit, Arbeitslosigkeit oder gefährdete Arbeitsplätze.

Dies bedeutet, dass funktionaler Analphabetismus in allen gesellschaftlichen Milieus auftritt, aber in den unteren sozialen Milieus weitaus häufiger. Die Zahlen in den beiden folgenden Tabellen verdeutlichen dies mit der Darstellung der Bildungsabschlüsse und Erwerbstätigkeit.

Anteil	Funktionaler Analphabetismus				Fehlerhaftes Schreiben	
	1	2	3	Summe 1-3	4	> 4
Kein Abschluss	50,4%	28,3%	14,0%	19,3%	5,0%	1,1%
Untere Bildung	32,0%	44,6%	49,8%	47,7%	41,0%	20,7%
Mittlere Bildung	10,0%	13,4%	21,5%	18,9%	31,2%	36,0%
Höhere Bildung	4,0%	11,8%	12,9%	12,3%	21,4%	40,4%
Noch Schüler	0,0%	0,0%	0,9%	0,6%	0,6%	1,1%
Summe	96,4%	98,1%	99,1%	98,8%	99,2%	99,3%

Tabelle 2

Grotlüschen/
Riekman
2011/9: Verteilung der Schulabschlüsse in der deutschsprechenden, erwachsenen Bevölkerung

Anteil	Funktionaler Analphabetismus				Fehlerhaftes Schreiben	
	1	2	3	Summe 1-3	4	> 4
Erwerbstätig	55,5%	54,2%	58,0%	56,9%	64,5%	69,5%
Arbeitslos	19,1%	21,5%	14,6%	16,7%	8,9%	4,8%
Erwerbsunfähig	2,7%	2,3%	2,3%	1,5%	0,9%	1,3%
Häusl.Tätigkeit*	17,9%	10,7%	9,4%	10,1%	8,2%	7,9%
Rentner	5,2%	6,3%	6,4%	6,3%	6,2%	3,8%
Auszubildende	0,4%	4,0%	7,9%	6,5%	9,9%	11,6%
Sonstiges	0,0%	0,8%	1,4%	1,2%	0,8%	1,4%
Summe	100,8%	99,8%	100,0%	99,2%	99,4%	100,3%

Tabelle 3

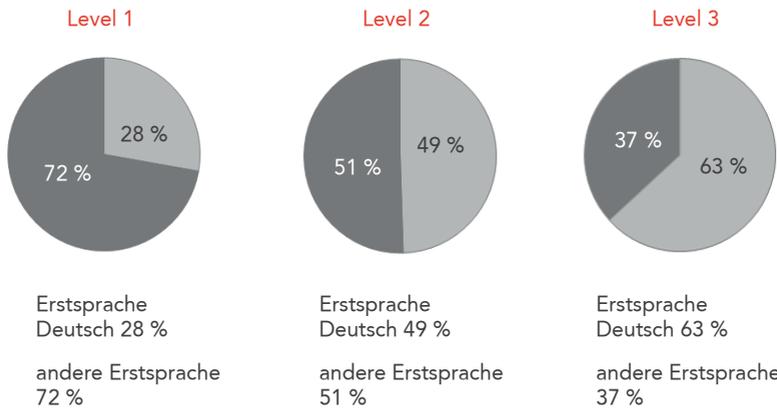
Grotlüschen/
Riekman
2011/9: Beruflicher Status in der deutschsprechenden, erwachsenen Bevölkerung

* Häusliche Tätigkeit: Hausmann/-frau oder Personen in Elternzeit

Für die leo. – Level-One Studie wurden nur Menschen befragt, die so gut deutsch sprechen, dass sie der Befragung folgen konnten. Auch Menschen, die in ihrer Kindheit eine andere Erstsprache als Deutsch erlernt haben, sind also in die Erhebung einbezogen worden. In der Auswertung zeigte sich, dass von allen ca. 7,5 Millionen funktionalen Analphabeten 4,4 Millionen Menschen (58 Prozent) Deutsch als Erstsprache gelernt haben. Die anderen 3,1 Millionen Menschen (42 Prozent) haben eine andere Sprache als Erstsprache gelernt.

Grafik 2

Deutsche Erstsprache unter funktionalem Analphabetismus bezogen auf das jeweilige Alpha-Level



Differenziert nach Alpha-Levels finden sich auf dem Alpha-Level 1 72 Prozent Betroffene mit einer anderen Erstsprache, auf dem Alpha-Level 2 sind es 51 Prozent und auf dem Alpha-Level 3 37 Prozent. Der Anteil der betroffenen Personen mit einer anderen Erstsprache sinkt also mit steigendem Alpha-Level. Es wird deutlich, dass ein Migrationshintergrund ein möglicher Risikofaktor für die Entstehung von funktionalem Analphabetismus sein kann. Differenzierte Analysen zu diesem Zusammenhang können in den Ergebnissen der leo. – Level-One Studie nachgelesen werden (vgl. Grotlüschen/Riekmann, 2012).

3 WELCHE gesellschaftlichen Bedingungen beeinträchtigen die Alphabetisierung aller Menschen?



Funktionaler Analphabetismus kann in allen Bevölkerungsschichten vorkommen und auch Menschen in gesicherten Verhältnissen betreffen. Der familiäre Kontext, ein vorhandener Migrationshintergrund, das Geschlecht oder auch ungünstige gesundheitliche Startbedingungen können bei der Entstehung eine Rolle spielen. Beispielsweise kann eine ausgeprägte, nicht behandelte Leserechtschreibstörung zu funktionalem Analphabetismus führen.

Ein bedeutender Risikofaktor für die Entstehung des funktionalen Analphabetismus ist soziale Benachteiligung.

In der soziologischen Forschung wird hier von Mechanismen „sozialer Ungleichheit“ gesprochen. Das bedeutet, dass „Kinder mit ungleichen sozialen und kulturellen ‚Startkapitalien‘ in das Bildungssystem eintreten und dort nach ihrer sozialen Herkunft schrittweise so ‚sortiert‘ werden, dass sie überwiegend in das ebenfalls sozial gestufte Berufssystem gelenkt werden“ (Vester, 2005/15), im Falle des funktionalen Analphabetismus in die niedrigqualifizierten Berufe.

Tabelle 4

Wagner 2008/27: Erklärungsmodell zum funktionalen Analphabetismus

Ausgangslage	Soziostrukturelle Einbindung	Sozialisation	Bildungssystem	Alphabetisierungswahrscheinlichkeit
individuelle Voraussetzungen	Milieu	Bindung	Adressabilitätsenerfahrungen	Alphabetisiertsein
Person	privilegiert	sicher	positiv	ja
		unsicher	negativ	unsicher
	nicht privilegiert	sicher	positiv	ja
		unsicher	negativ	unsicher
	negativ privilegiert	sicher	positiv	ja
		unsicher	negativ	nein

Hier wird das Problem der Bildungsweitergabe wirksam. Die Wahrscheinlichkeit, dass jemand funktionaler Analphabet wird, ist in negativ privilegierten Milieus ungleich höher als in privilegierten Milieus.

Ein wichtiger Aspekt für die Anschlussprozesse im Bildungssystem kann das Erscheinungsbild der Schüler sein, das bei Erziehern und Lehrern eine vorbestimmte Lernbereitschaft vermittelt. Kinder aus sozial benachteiligten Familien haben oft ein Erscheinungsbild, das die Lehrer mit mangelnder Intelligenz und Bedürftigkeit verwechseln. Die funktionalen Analphabeten bilden unter diesen aussortierten Schülern wiederum eine Subgruppe. Kinder mit besseren sozialen Positionen können hingegen auch mit ungünstigen ersten Lernerfahrungen, Krankheiten oder Behinderungen ihre Bildungschancen besser nutzen.

Die Schule, so könnte resümiert werden, schafft in der Regel den funktionalen Analphabetismus nicht, aber sie vermag offenbar noch nicht genug, die negativen Wirkungen der sozialen Position auszugleichen und sie verstärkt sozialstrukturelle Benachteiligungen.

α Lernerfolg ist abhängig von einer sicheren Beziehung zu Bezugspersonen - im Sinne von Anerkennung und sicherer Ansprache.

Das Erklärungsmodell weist mit dem Aspekt der ‚Sozialisation‘ darauf hin, dass Lernerfolg nicht (allein) durch individuelle Voraussetzungen und kulturelle Faktoren beeinträchtigt sein kann, sondern auch durch eine unsichere Lernbegleitung - im Sinne einer ‚unsicheren Bindung‘.

Damit ist insbesondere die Tatsache angesprochen, dass Interessen und Leistungen des Kindes durch Bezugspersonen in der Familie oder später in der Schule nicht gesehen und anerkannt werden, sondern entweder nicht beachtet, entwertet oder gar verboten werden. Es wird von einer Lernbehinderung als Lernvermeidung im Sinne eines Problemlöseverhaltens gesprochen. Das Kind weicht aus. Es zeigt sich nicht als „Adresse“, die etwas kann und an die Erwartungen gerichtet werden können. Funktionale Analphabeten erzählen häufig eine Geschichte „missglückter Adressabilität“.

Lehr- und Lernprozesse mit benachteiligten Schülern und mit erwachsenen Analphabeten wenden sich einerseits systematisch der Entwicklung von Schriftsprachfähigkeiten zu. Andererseits ist es ebenso wichtig, eine sichere Beziehungserfahrung zu ermöglichen.

4 WIE kommen Menschen ohne Lesen und Schreiben zurecht?



„Ich habe so oft die Erfahrung gemacht: Sobald du die Wahrheit sagst und etwas erzählst, will keiner mehr etwas von dir wissen. Und deswegen ziehe ich mich lieber zurück.“

Ein Mann erläutert sein Vorgehen, wenn er mit öffentlichen Verkehrsmitteln eine ihm unbekannte Strecke zurücklegen muss. Er geht die Fahrtroute mit seiner Frau durch und prägt sich die entscheidenden Markierungen genau ein. Die Namen der Straßenbahnhaltstellen zum Beispiel schreibt er sich auf, damit er die Worte unterwegs abgleichen kann. Der Mann braucht die Unterstützung seiner Frau. Er kann sich aber auch auf sein außergewöhnlich gutes Gedächtnis verlassen.

Der Vater eines achtjährigen Grundschülers holt seinen Sohn am Nachmittag aus dem Hort ab. Er wird von einem der Erzieher angesprochen: „Haben Sie sich schon auf der Internetplattform LernSax registriert? Die Schule hat allen Kindern heute noch einmal die Anleitung dafür mitgeschickt. Viele wichtige Informationen aus dem Hort und der Schule werden bald nur noch über diese Internetplattform veröffentlicht. Sie können sich dann Zuhause zum Beispiel die Ferienpläne herunterladen. Dort sind auch Terminlisten für das nächste Elterngespräch hinterlegt. Sie können sich einen Termin aussuchen und bequem reservieren.“

Die Hausärztin einer Frau stellt nach einer Blutabnahme einen auffälligen Befund fest. Sie rät ihrer Patientin dringend zu einer fachärztlichen Untersuchung. Die Frau bekommt einen Überweisungsschein und die Adresse eines ihr unbekanntes Facharztes. Sie sucht diese Praxis nicht auf. Die Frau befürchtet, dass sie dort einen Anamnesebogen ausfüllen muss. Der Befund kann nicht abgeklärt werden.

Ein Mann zieht aus seiner Wohnung aus. Die Mitarbeiterin der Hausverwaltung macht den Mieter am Tag der Übergabe auf Schäden am Dielenfußboden aufmerksam: „Diese Schäden waren bereits vor meinem Einzug im Fußboden. Das hatte ich auch gesagt.“ Es stellt sich heraus, dass diese Information nicht im Protokoll der Wohnungsübergabe enthalten ist. Der Mann, der sich nicht anmerken lassen wollte, dass er kaum lesen kann, hatte es unterschrieben. Er muss für die Instandsetzung des Schadens aufkommen.

Orientieren
in der
Öffentlich-
keit

Mit digita-
len Medien
zurecht
kommen

Formulare
ausfüllen

Verträge
abschließen

Diese Beispiele verweisen auf unterschiedliche Bereiche, in denen die Betroffenen Schwierigkeiten haben und in der Gefahr stehen, stigmatisiert zu werden. Verständlicherweise führt dies bei ihnen zur Herausbildung von Strategien und Verhaltensweisen, die das vermeintliche Stigma verbergen.

vgl. Kap.
7 und 9

In der Literatur wird davon gesprochen, dass funktionale Analphabeten vielfältige Vermeidungsstrategien anwenden. Sie versuchen ‚unauffällig‘ zu bleiben, indem sie Situationen vermeiden, in denen Schriftsprachkompetenz gefordert werden könnte. Dazu greifen sie – so wird berichtet – zu Täuschungen („ich habe meine Brille vergessen ...“) oder zum Delegieren schriftlicher Aufgaben an Personen ihres Vertrauens. Dies führt sehr häufig zu Abhängigkeiten und Co-Abhängigkeiten in den Beziehungen.

Somit erleben wir funktionale Analphabeten bei einem Balanceakt. Sie müssen sich durchmanövrieren, ohne die dazu heutzutage unumgängliche Schriftsprachkompetenz zu besitzen. Mitunter führt dies zu erstaunlichen Gedächtnisleistungen und zu einfallsreichen Bewältigungsstrategien. Dies erlangt häufig einen Grad, der höchste Beachtung verdient und immer auch als Ressource zu verstehen ist.

Keinesfalls aber darf hier romantisiert oder verharmlost werden. Letztlich verlangt das Unauffälligbleiben ständige Wachsamkeit. Dies führt zu einer unaufhörlichen inneren Spannung, die Energie von der Erreichung anderer Ziele abhält. Gerade Lerner berichten davon, dass sie es als Befreiung, als Abwerfen eines kleinmachenden Jochs empfinden, wenn sie endlich offensiv daran gehen, sich die Fähigkeiten des Lesens und Schreibens anzueignen.

Abb. 4

Bildserie
„Einladung
zum Kinder-
geburtstag“



5 WOZU sind Lesen und Schreiben wichtig?

Schriftsprachkompetenz beeinflusst einerseits die Zugehörigkeit und den Zugang zur Gesellschaft, andererseits unterstützt sie Menschen im Nachdenken über sich selbst.

Menschen brauchen Schriftsprachkompetenzen α

... für die **Existenzsicherung**: Sie verschafft den Menschen Zugang zur Erwerbsarbeit und sichert diese ab. Zum Beispiel nimmt die Zahl der Arbeitsplätze für niedrigqualifizierte Arbeitnehmer ständig ab. Es ist anzunehmen, dass die fortschreitende Digitalisierung der Arbeitswelt und des Alltags diese Entwicklung noch verschärfen wird.

Existenz-
sicherung

... für die **Mobilität**: Menschen bewegen sich in unterschiedlichsten geografischen und sozialen Räumen. Mithilfe von Lesen und Schreiben verschaffen wir uns Orientierung und Wissen für diese Beweglichkeit in der Öffentlichkeit und im Privaten - für das Bewerbungsgespräch und die Party, die Urlaubsreise und die kurzfristige Kinoverabredung.

Mobilität

... für die **soziale Kommunikation**: Um anderen Menschen in der Familie, im Freundeskreis und in Institutionen etwas mitzuteilen, sich zu informieren und über Erlebtes zu reflektieren, sind wir auf Sprache und Schriftsprache angewiesen. Verschriftlichtes gibt Freiraum für neue Gedanken und verschafft Distanz zur eigenen Geschichte. Zwar ist festzustellen, dass die digitalen Medien (SMS, Chats, Blogs) durchaus neuartige und niedrigschwellige Kommunikationsformen eröffnet haben, von denen viele Menschen profitieren. Doch auch hier gilt: für einen sicheren und vor allem flexiblen Umgang mit dieser neuen, so genannten „vermündlichten Schriftlichkeit“ muss der Einzelne auf eine einigermaßen sichere Schriftsprachbeherrschung zurück greifen können.

Kommuni-
kation

... für die **Partizipation**: Teams, Gemeinschaften und Gesellschaften leben davon, dass Menschen verantwortlich mitgestalten. Dafür brauchen sie die Fähigkeiten, sich zu informieren, sich mit Themen auseinanderzusetzen und ihre Anliegen zu kommunizieren.

Partizipation



Sozialer Status

... für den **sozialen Status**: Der soziale Status ist mit einem Ansehen sowie mit bestimmten Rechten und Pflichten verbunden. Sprachliche und schriftsprachliche Fähigkeiten wirken sich auf Bildungsprozesse und berufliche Perspektiven aus und damit auch auf die Möglichkeiten Positionen mit sozialem Status zu erlangen.

Sinnerfahrung

... für die **Sinnerfahrung**: Sinn ist der Reim, den sich eine Person auf das Erlebte macht, eine Bedeutung, die sie dem Erlebten gibt. Sinnerfahrung liegt aber auch in der Teilhabe an Sinnvollem wie einer Arbeit. Die vermittelte Anerkennung durch andere Menschen sowie die Verwirklichung eigener Ideale und Ziele sind Sinnressourcen. Sprache und Schriftsprachkompetenzen fördern beide Prozesse, Sinnsuche und soziale Teilhabe.

Soziale Zugehörigkeit

... für die **soziale Zugehörigkeit**: Menschen mit Lese- und Schreibproblemen haben oftmals schmerzhaft erfahren, was es bedeutet, jenseits von Anerkennung und Akzeptanz zu leben. Sie nehmen an vielen Lebensbereichen nicht teil, weil sie die Mindestanforderungen zur Teilhabe nicht erfüllen, über diese Bereiche keine Informationen besitzen oder Angst vor Ausgrenzung haben und deshalb die Zugänge meiden.

Abb. 5

Bildserie „Gespräch mit dem Kollegen“



6 WANN ist eine erwachsene Person alphabetisiert?

Das Verständnis von Alphabetisiertsein hat sich verändert. **α**

Aus der Frage, ob eine Person des Alphabets überhaupt mächtig ist, wurde die Frage, wie gut eine Person lesen und schreiben kann und welche Kompetenzen sie für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben mitbringen muss.

? das Alphabet können

? wie gut lesen und schreiben können

Alphabetisiertsein im heutigen Sinne bedeutet, Schriftsprache so nutzen zu können, dass Fähigkeiten zur Erschließung eines Textes vorhanden sind. Dies betrifft **drei Dimensionen**:

- das Textverständnis,
- das Verständnis schematischer und grafischer Darstellungen, z.B. Diagramme,
- den Umgang mit Zahlen.

Im Englischen werden diese Kompetenzen, die Rechnen („numeracy“) einbeziehen, als „**Literacy**“ bezeichnet. Literacy betont, dass es nicht um eine ‚Fertigkeit‘, sondern um die Fähigkeit zum sozialen Handeln und der Partizipation an sozialen Aktivitäten geht. Abhängig von ihren Lebenskontexten und ihrer Lebenspraxis benötigen Menschen **verschiedene Literalitäten**: die des Erwerbslebens, des ausgeübten Berufes bzw. der jeweiligen Arbeitsstelle, der Schule, der Familie und Freunde, der Freizeitaktivitäten usw.. Eigentlich müsste von einer Vielfalt von Schriftsprachkompetenzen bzw. Literacies gesprochen werden. Die sozialen Aspekte des Alphabetisiertseins werden vor allem durch die Partizipation an den Handlungen selbst gelernt und weniger durch den formalen Unterricht.

Vom Standpunkt der gesellschaftlichen Teilhabe aus betrachtet, ist nicht nur Schriftsprachkompetenz wichtig. Der Begriff **Grundbildung** umfasst konzeptionell auch weitere gesellschaftliche Anforderungen, zum Beispiel das Alltagsrechnen, das Beherrschen einer Fremdsprache oder die so genannten Schlüsselqualifikationen, also Zuverlässigkeit, Belastbarkeit, Teamfähigkeit, Durchhaltevermögen, Selbständigkeit und Kommunikationsfähigkeit. Ebenso zählt die Fähigkeit zum Umgang mit digitalen Kommunikationsmedien und mit dem PC dazu. Da in vielen

Betrieben und Behörden große Teile der Abläufe digitalisiert wurden, sind bloße Grundkenntnisse für viele berufliche Tätigkeiten längst nicht mehr ausreichend. Ob als Kunde oder Arbeitnehmer: erwartet wird ein sicherer und kompetenter Umgang mit digitalen Medien. Dabei wird vorausgesetzt, dass neue Inhalte schnell erfasst, sortiert und kommuniziert werden können.

Die immer mehr an Bedeutung gewinnende Kompetenz des lebenslangen Lernens – die selbständige Gestaltung eigener Lernprozesse – bezieht formales, non-formales und informelles Lernen ein, um eine Entwicklung im persönlichen, gesellschaftlichen und beruflichen Leben über die gesamte Lebensspanne zu ermöglichen.

α Lese- und Schreiblernprozesse von Erwachsenen

Schule ist eine wichtige Einrichtung für die Alphabetisierung/Grundbildung. Im Zentrum steht die Ausbildung der Kulturtechniken Lesen und Schreiben als Basis für weiterführendes Lernen, für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und zum Erschließen der Welt. Der Deutschunterricht ist auf einen bewussten und verantwortungsvollen Umgang mit der Sprache ausgerichtet sowie auf die Ausbildung grundlegender Lernstrategien und Arbeitstechniken für ein selbstverantwortetes Lernen.

Das Sächsische Bildungssystem legt zum Beispiel im Grundschul-lehrplan fest, dass die Grundlagen für das Verstehen und Verwenden der Schriftsprache am Ende der Klassenstufe 2 erreicht sein sollten. Weil aber Kinder unterschiedlich schnell Wege zur Schrift finden, soll eine relative Sicherheit für alle Schüler mit dem Abschließen der Klasse 4 erreicht sein. Dies weist darauf hin, dass auf die Schriftsprache bezogene Lernprozesse bei Kindern bis zu vier Jahre dauern, vorausgesetzt sie bringen sprachliche und lernmotivationale Ressourcen beim Schuleintritt mit. **Lese- und Schreiblernprozesse von erwachsenen Menschen** dauern abhängig von der Lernintensität auch mehrere Jahre. **Für Lernende ist wichtig, dass:**

- das Schriftsprachlernen an die Lebenspraxis (Notwendigkeiten des Berufs, Freizeitinteressen, Familienthemen) anknüpft. Je weniger Lesen und Schreiben im Alltag eine Rolle spielen, umso mehr müssen sie in den Alltag als soziales Handeln transportiert werden.

- mit dem Lesen- und Schreibenlernen noch einmal von vorn begonnen werden kann,
- Lernprozesse als vielseitige Grundbildungsprozesse gestaltet werden,
- negative Lernerfahrungen verarbeitet und
- neue Lernstrategien entwickelt werden,
- das Selbstvertrauen gestärkt wird sowie
- eine Einbindung in Gruppen und Sozialraum gefördert wird.

Alphabetisierung ist und bedeutet soziale Integration bereits im Lernprozess. In Sozialintegrativen Alphabetisierungsangeboten sollen durch Lehrende und Begleitende verlässliche Beziehungen und soziale Einbindung für Teilnehmende ermöglicht werden.

7 WELCHE

individuellen Besonderheiten und Unterschiede kennzeichnen funktionale Analphabeten?

Jeder Mensch ist einmalig, so auch diejenigen mit eingeschränkter Schriftsprachkompetenz. In der Beachtung dieser Tatsache gründen sich Würde und Gleichberechtigung aller Menschen. In praktischen Bezügen ist es hingegen üblich und in der Regel unvermeidlich, Gruppen zu bilden.

Hier soll gezeigt werden, dass eine Differenzierung der funktionalen Analphabeten sinnvoll und hilfreich für Beratungs- und Lehrzusammenhänge ist.

Diese Differenzierung wird als **Typisierung** bezeichnet. Damit wird keine Charakterisierung von Menschen und deren kollektive Behandlung vorgeschlagen, sondern lediglich eine differenzierte Praxis angeleitet.

Nachfolgend werden drei Verhaltenstypen vorgestellt und hinsichtlich folgender Aspekte beschrieben:

- Grad der Schriftsprachfähigkeiten,
- allgemeine sprachliche Ausdrucksfähigkeiten,
- Beschreibungs- und Reflexionsvermögen,
- Beziehungserfahrungen und soziale Kompetenzen.





Typ 1

Menschen, die in ihrer Weltdeutung befangen sind

Typ 2

Menschen, die hin- und her gerissen sind zwischen dem engen Lebenszentrum und der erweiterbaren Lebenswelt

Typ 3

Menschen auf dem Absprung in das Leben mit der Schrift

Diese Typisierungen beruhen auf vielen Interviews, die mit funktionalen Analphabeten geführt wurden. Die Beschreibung der Typen gibt einen Einblick in das lebensweltliche Wissen funktionaler Analphabeten. Sie können für die Beratung eine Orientierung zum Verstehen geben, was Betroffenen selbstverständlich, wichtig und möglich ist.

α Typ 1 - Menschen, die in ihrer Weltdeutung befangen sind

„Dann bin ich in die Schule gegangen. Das hat auch ziemlich Spaß gemacht, mal was anders zu lernen. Ich hab die erste Klasse nicht bestanden gehabt. Dann bin ich in eine andre Schule gekommen. Dort hab ich bis zur neunten meine Schule gemacht. Und dann hab ich meine Prüfung gemacht. Nu und dann hat das Arbeitsamt für mich eine Lehrstelle gehabt. Einen Förderlehrgang habe ich drei Jahre lang gemacht. Dann habe ich mich als Maurer beworben. Und dann haben wir dort gemauert und geputzt und was weiß ich nicht alles. Die Prüfung hab ich dann auch bestanden. Meine Theorie habe ich ja nicht schriftlich, sondern mündlich gemacht. Mein Meister, der saß da neben mir und hat mir die Fragen vorgelesen und ich hab sie dann beantwortet. Und dann war ich siebenundneunzig oder achtundneunzig fertig mit meiner Ausbildung und hab versucht, hier irgendwie eine Arbeit zu kriegen. Aber es gibt keine Arbeit, weil ich ja keinen Führerschein habe.“

Typ 1 - Beschreibung

Vom Alphabetisierungsgrad her können diese Menschen faktisch nicht lesen und schreiben. In der Regel kann der Name geschrieben werden, mit großer Mühe werden Buchstaben des Alphabets erkannt und wenige Silben erschlossen. Wenn die Menschen erzählen, scheint die Geschichte einlinig. Zeitabläufe können kaum abgeschätzt oder folgerichtig dargestellt werden. Wörter zur chronologischen Einordnung (vorher, nachher) fehlen in den Erzählungen. Viele Namen und Daten können nicht genannt werden, wohl aber Namen und Daten, die momentan wichtig sind. Gesellschaftliche Ereignisse werden dem eigenen Leben (z.B. die politische Wende 1989) nicht zugeordnet. Die Erzählungen zur Lebenswelt sind wenig informativ und zeigen kaum differenzierte Konturen.

Das eigene Leben wird nicht als offener Prozess gesehen, der selbst gestaltet werden kann. Für den Zuhörenden als tragisch eingeschätzte Lebensereignisse werden hingenommen. Es gibt nur die Perspektive, dass etwas mit ihnen passiert. Eigene Handlungsmöglichkeiten werden kaum gesehen. Darum werden Veränderungen häufig von anderen erwartet. Den Menschen bleibt verborgen, dass andere Menschen andere Perspektiven haben als sie selbst.

In der Reflexion über die eigene Person wird deutlich, dass das eigene Selbst nicht als Objekt auftaucht. Das eigene Selbst wird hingegen gängigen Klischees zugeordnet. Das, was andere Menschen über sie denken und sagen, wird häufig übernommen und nicht hinterfragt. (z.B. „Du bist dumm“ oder „Sie schaffen das!“).

Typ 1 - Wege aus dem Analphabetismus

Diese Menschen sind in ihrer Weltdeutung befangen. Es gibt diese eine Sicht auf die Welt, die von anderen gestaltet wird. Wichtig für die Begegnung mit den Menschen ist die Selbstwertversicherung. Das bedeutet, häufig einen langen Atem bei der Zuwendung zu haben. Unterstützende machen die Erfahrung, dass sie in den Begleitprozessen „dran bleiben müssen“. Die Wichtigkeit und Wertschätzung der Person muss von Helfern immer wieder kommuniziert werden. Häufig ist es sinnvoll auch bei positiven Klischees anzusetzen: „Sie schaffen das!“ In der Erarbeitung von Lösungen und Handlungsmöglichkeiten muss über das Kennenlernen der spezifischen Situation eine einfache Lösung vorge schlagen und unterstützt werden. Beziehungsbrücken zu weiteren

Personen sind notwendig. „Ich weiß von einem Kurs und kenne die Lehrerin. Ich glaube, dass Sie das ausprobieren können. Wenn Sie wollen, kann ich da gleich einmal anrufen.“ Von den Problemen im Lesen und Schreiben wissen die Menschen, trotzdem stellt es für sie nicht das sichtbare Problem dar. Umso wichtiger sind Beziehungen, die motivieren.

α Typ 2 - Menschen, hin- und hergerissen zwischen dem wahrgenommenen engen Lebenszentrum und der erweiterbaren Lebenswelt

„Meine Mutti die hat dann Probleme gehabt, weil mein Vati getrunken hat. Ich bin mit siebzehn halt von zu Hause weg zu meiner Oma. Dann hab ich eine Lehre angefangen als Wirtschaftsgehilfin. Dann hab ich meine Tochter gekriegt und eine eigne Wohnung. Dann hab ich als Packerin gearbeitet. Dann hab ich Früh- und Nachtschicht gearbeitet. Dann hab ich zu wenig Geld gekriegt. Deswegen hab ich mir eine andre Arbeit gesucht. Dann bin ich umgezogen, weil die Wohnung zu klein warn. Da hab ich dann meinen Mann kennen gelernt, dann hab ich geheiratet, dann ging die Ehe nicht. Da hab ich mich scheiden lassen, bin ich mit meinem Kind ins Frauenhaus gegangen. Dann die Scheidung, bin ich wieder zurück. Dann hab ich meinen Mann kennen gelernt, der ist ganz nett. Und jetzt geht's mir viel besser.

Ich arbeite im Laden. Ich war erst an der Kasse, aber das war mir dann zu hektisch. Das habe ich nicht so gepackt. Da hab ich dann gesagt, ich will lieber Regale einräumen. Und mit den Schildern - da hat unsre Chefin das weggekriegt, dass die Schilder falsch gesteckt warn. Da war das der Fehler. Und da wollten die mich raus schmeißen. Da hab ich gesagt: ‚Ich geh nicht raus.‘ Und da musste ich zum Chef. Der hat gesagt: ‚Ich hab gehört, dass Sie nicht richtig lesen und schreiben können. Wenn ich das jetzt hier nicht lerne, soll ich mir eine andere Arbeit suchen.‘ Da hab ich gesagt: ‚Ich kann bloß mal fragen, wo so 'ne Schule ist.‘ Wo ich in die Schuhabteilung kam, sagte die Chefin: ‚Ah, ich kenn jemanden in der Schule. Ich ruf gleich mal an.‘ Und da hat sie angerufen und mir gesagt: Ja, du kannst dort hingehen in die Schule.‘ Und da bin ich dort in die Schule gegangen. Und es ist mir schwer gefallen, aber ich habe mich durchgeboxt. Man sagt dann ja nicht: ‚Ich kann nicht lesen.‘ Man schämt sich ja. Das machen viele. Sind bestimmt viele Leute, die nicht dort hingehen in die Schule, denk ich mir.“



Typ 2 - Beschreibung

Für Menschen mit diesem Alphabetisierungsgrad ist kennzeichnend, dass alle Buchstaben des Alphabets erkannt und mit ausreichender Zeit Silben und einfache Wörter erschlossen werden können. Die Erzählungen sind stellenweise gut gegliedert und viele Situationen werden verständlich beschrieben und ansatzweise reflektiert.

Das zeigt, dass Zeitabläufe und Ereignisse der Gegenwart gut eingeschätzt werden können, sowie Dinge, die interessant und subjektiv wichtig erscheinen. Für Ereignisse, die weiter zurück und außerhalb des Interessenspektrums liegen, trifft die Fähigkeit des chronologischen und differenzierten Erzählens weniger zu. Beispielsweise können Situationen aus der Kindheit oder der Schule kaum wiedergegeben werden. Zu gesellschaftlichen Ereignissen gibt es kaum persönliche Bezüge. In den Erzählungen wird deutlich, dass andere Personen und Handelnde mit ihren Perspektiven wahrgenommen werden.

Über die Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben machen sich die Menschen Gedanken, jedoch können sie kaum die Zusammenhänge sehen. Häufig werden Schuldige für die verschiedenen Probleme gesucht und eigene Anteile nicht erkannt.

Typ 2 - Wege aus dem Analphabetismus

Für die Begegnung und die Ansprache muss eine sichere Beziehung zu dem Menschen aufgebaut werden. Die Versicherung von Wertschätzung und Individualität sind wichtig. Betroffene sehen im Gegensatz zu Typ 1 mehr und mehr, dass sie das Lesen und Schreiben brauchen, um ohne Probleme ihren Alltag zu bewältigen. Wenn sie beginnen zu lernen, machen sie sich Gedanken darüber, wie sie das Gelernte in ihren Alltag integrieren. Oder sie bringen selbst Schreibenanlässe aus dem Alltag in den Unterricht ein.

Kennzeichnend ist das Hin- und Hergerissensein zwischen einem engen Lebenszentrum, in das sie durch verschiedene Schwierigkeiten immer wieder zurückgeworfen werden, und einer erweiterbaren Lebenswelt.

Sie haben Wünsche: eine Sprache lernen, einen Urlaub im Ausland, eine neue Arbeit, die Fahrschule, eine gelingende Partnerschaft. Die Ansatzpunkte für Beratung und Bildung sind die Stärkung der Person, das Erkennen eigener Stärken und Möglichkeiten und die

Förderung des Interesses an der weiteren Welt. Lebensweltlich wichtige Themen und Tätigkeitsbereiche können Ausgangspunkt zur Ermutigung für den Alphabetisierungsprozess sein, z. B. positive Lernerfahrungen während der Fahrschule.

α Typ 3 - Menschen auf dem Absprung in das Leben mit der Schrift

„Ich bin nach sechs Jahren wieder hergekommen. Mein vorheriger Freund hat sich nicht um mich gekümmert. Der hat mich nur mehr runter gedrückt. Ich war im Prinzip nichts wert. Als ich hier neue Freunde kennen lernen wollte, habe ich gesagt, dass ich nicht lesen kann, dass sie mir keine SMS im Prinzip schreiben sollten oder dass ich die nicht beantworten kann. Und da sind viele in Anführungsstrichen zurückgeschreckt und haben gesagt: Das wollen sie nicht. Und mein Freund hat nun gesagt: ‚Na ja, in meiner Familie ist auch so ein kleines Problem.‘ Der Vati von ihm hat auch so Probleme. Also, es gibt sehr viele Leute, die damit Probleme haben. Nun macht es die Arbeitslosigkeit auch nicht besser. Ich möchte auch gern eine Lehre machen, aber das ist immer wieder vom Arbeitsamt abgelehnt worden. ‚Machen Sie doch das, was Sie Jahre lang schon machen.‘ Aber ich will es nicht mehr. Ich will eben nicht mehr putzen gehen und mich weiter runter drücken lassen. Ich möchte auch was lernen. Das ist mein Ziel. Ich hoffe, dass es irgendwie klappt – mein Traumberuf.“

Typ 3 - Beschreibung

Alle Buchstaben werden erkannt und in Ruhe können auch schwierige Worte erschlossen werden. Das sinnverstehende Lesen gelingt ansatzweise mit leichteren Texten, aber es gibt größere Schwierigkeiten in der Orthografie und/oder Grammatik. Im Erzählen werden Zeitabläufe recht gut nachvollziehbar vorgetragen. Allerdings bleiben einige Bereiche davon ausgespart. Häufig betrifft das Etappen der eigenen Lernkarriere oder traumatische Beziehungserlebnisse. Den Menschen ist teilweise bewusst, dass sie dies verdrängen. „Was nicht schön ist, daran denkt man nicht gern.“ Zu beobachten ist die Suche danach, warum es so ist, wie es ist. Beginnen die Menschen mit dem Lernen, werden sie aktiv und wollen endlich verstehen, was es mit dem Lesen und Schreiben auf sich hat und mit ihren Schwierigkeiten im Leben.



Suche und Vergewisserung bleiben noch unklar. Es gibt Zweifel, ob das Lernen gelingt. Perspektivübernahmen gelingen ansatzweise. Das Selbst wird zum Objekt des Nachdenkens hauptsächlich in Verbindung mit relevanten Anderen: Ich und mein Vater, meine Mutter und wir Kinder. Auf Zurücksetzungen und Stigmatisierungen reagieren Menschen sehr sensibel, aber auch auf Wertschätzung und Kooperationsangebote.

Typ 3 - Wege aus dem Analphabetismus

Die Zusammenarbeit bedarf einer Mischung aus sachbezogener Kooperation und beziehungsorientierter Wertschätzung. Die Motivation ist besonders über die Zugangsmöglichkeiten in wichtige Funktionssysteme (Arbeit, Fahrschule, Ausbildung, kulturelle Bereiche) zu erreichen.

Diese Menschen erfahren ihre Schriftsprachprobleme als Kränkung und zugleich als zu lösende Aufgabenstellung. Zum Einen wird wohlwollendes Übersehen der Schwierigkeiten registriert und häufig auch kritisiert, zum Anderen wollen die Menschen auf keinen Fall in unangenehme Situationen durch ihre Schwierigkeiten geraten. Sie wollen nicht in die Gruppe der funktionalen Analphabeten zurückversetzt werden. Sie orientieren sich nach vorn. Sie wollen sich absetzen in ein neues „normales“ sicheres Leben.

Wichtig!

Die Typisierungen sollen helfen, sich in das Denken und Deuten der betroffenen Menschen hineinzusetzen. Sie können nur Anhaltspunkte für eine differenzierte Wahrnehmung geben. Es ist auch zu beachten, dass die Typen 1 - 3 nicht klar voneinander zu trennen sind. Es kann vorkommen, dass zum Beispiel ein und dieselbe Person in verschiedenen Lebenssituationen einmal eine befangenerere Sicht auf die Schwierigkeiten hat und sich zu einem anderen Zeitpunkt bewusster für eine Veränderung einsetzen kann.

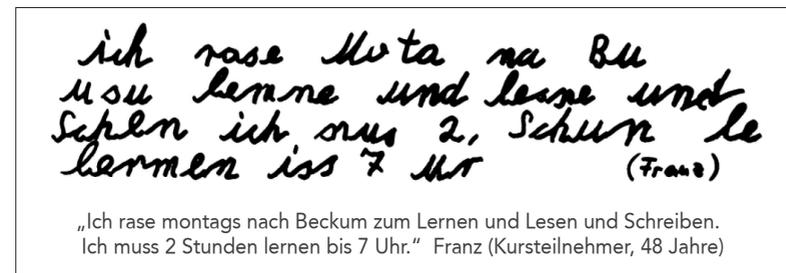


Abb. 6

Schreib-Bsp.
„Ich rase
montags
nach Beckum“



WEGE AUS DEM ANALPHABETISMUS

*Handlungsmöglichkeiten für Ansprechpartner
in Bildung, Beratung, Betreuung*



B	Inhalt	Seiten
8	WARUM sind Sie als Person so wichtig?	36 – 39
9	WIE erkenne ich, dass Menschen nicht richtig lesen und schreiben können?	40 – 42
10	WANN UND WIE kann ich das Thema ansprechen?	42 – 45
11	WIE können diffuse Situationen geklärt werden?	45 – 47
12	WIE werden Lösungswege erarbeitet?	48 – 50
13	WIE gelingt die Vermittlung in ein Lern- oder Unterstützungsangebot?	51
14	WIE kann ich Menschen ermutigen?	52
15	DARF ICH Menschen auf ihre Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben ansprechen?	53 – 54
16	WO bekomme ich Unterstützung?	55 – 56



8 WARUM sind Sie als Person so wichtig?



Sie sind als Professionelle in Beratungs-, Betreuungs-, Bildungskontexten oder in anderen Bereichen tätig. Damit sind Sie es, denen betroffene Menschen möglicherweise begegnen:

- in ARGE/Fachdiensten der Grundsicherung und der Agentur für Arbeit,
- in Berufsbildungseinrichtungen und Beschäftigungsträgern,
- in Jugendämtern, Sozialämtern, Jugend- und Erziehungshilfeeinrichtungen,
- in Kindertagesstätten, in allgemeinbildenden Schulen und Förderschulen,
- in Vereinen und Initiativen (z.B. Erwerbsloseninitiativen, Wohnungsloseninitiativen etc.),
- in Banken, kommunalen Wohnungsgesellschaften, bei Hausärzten und in Kliniken,
- in Ämtern und Einrichtungen der Wohlfahrt,
- in Religionsgemeinschaften,
- in Betrieben und Unternehmen.

Je nach Institutionsauftrag und professionellem Setting werden die Begegnungen und Gespräche in ihrer Intensität und ihren Möglichkeiten variieren. Erzieher und Lehrer beispielsweise erreichen betroffene Eltern eher indirekt über die Kinder und Jugendlichen, während Fachkräfte aus Beratungsstellen oder Ansprechpartner aus anderen Arbeits- oder Lebensbereichen den unmittelbaren Kontakt nutzen können. Das Netzwerk der ‚potentiellen Begegnungen‘ (Abb.7) soll diese Thematik veranschaulichen.

Ein Hauptdilemma der Unterstützung funktionaler Analphabeten besteht darin, dass die betroffenen Menschen häufig nicht über die Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben sprechen möchten. Sie verbergen diese aus Angst vor Stigmatisierung, denn sie haben die Erfahrung gemacht, dass das Öffentlichmachen der Schwierigkeiten und Misserfolge mit Ausgrenzung verbunden ist.

Zur Entstehung des Funktionalen Analphabetismus hat bei Vielen eine Abfolge missglückter ‚Adressierung‘ beigetragen. Damit ist gemeint, dass sie schon als Kinder Gleichgültigkeit oder sogar Ablehnung erfahren haben. Sie haben sich nicht beachtet und wertgeschätzt gefühlt. Zu Eltern und Lehrenden hat es zu wenig individuell fördernde, wertschätzende und ermutigende (Lern-)Beziehungen gegeben. Dadurch haben die Menschen ein Verhaltensmuster der ‚Unsichtbarkeit‘ und ‚Nichtansprechbarkeit‘ entwickelt.

In der Begegnung mit den betroffenen Menschen sind nicht die Schriftsprachschwierigkeiten an sich das Problem, sondern die Kommunikationsbarrieren. Der beschriebene Kreislauf der ‚Nichtansprechbarkeit‘ kann jedoch durch Ihr persönliches Ansprechen durchbrochen werden. Gerade dort, wo betroffene Menschen in ihrem Umfeld keine Personen kennen, die den Sinn von Lesen und Schreiben lernen sehen und unterstützen können, geben Sie den Betroffenen dadurch eine wertvolle Chance.

Ziel ist es immer, dass Sie die Menschen als eigenständige Personen in ihrer Individualität sehen, ansprechen und somit als gesicherte und wichtige Adresse erreichen. Dazu gehört es, deren immer individuelle Situation zu verstehen und an eine gemeinsame Klärung heranzugehen. Nicht in jedem Fall bedeutet dies, ein tiefschürfendes Gespräch zu führen oder die Person in einen Lese-Schreib-Kurs zu vermitteln.

Möglicherweise sind Sie der/die Erste, die das Thema anspricht und andere Professionelle müssen es weiter führen. Dann können Sie eine positive Erfahrung mit dem Öffentlichmachen der Schwierigkeiten vermitteln und wertvolle Brücken bauen.

In den folgenden Kapiteln geben wir Ihnen praxisnahe Orientierungen. Diese wurden umfassend formuliert, um Ansprechpartnern in den unterschiedlichsten Institutionen und auch in lebensweltlichen Bezügen Hinweise zu geben. Sie sind so aufbereitet, dass sowohl ihre unkomplizierte Beachtung im Beratungsgespräch als auch die notwendige Qualität gewährleistet sind.

Prinzipien der Beratung

Wertschätzung: Voraussetzung dafür, dass eine Beziehung entsteht und Menschen von sich erzählen, ist die Achtung vor ihnen und ihren Lebensentwürfen.

Differenzierung: Das Thema muss entsprechend der Situation, der Bedürfnisse und der Möglichkeiten der konkreten Person behandelt werden, weil Schriftsprachprobleme immer in konkrete Alltagsbezüge und soziale Zusammenhänge eingebettet sind und die Ursachen in Verbindung mit konkreten Lebens- bzw. Lerngeschichten stehen.

Anonymität: Die betroffenen Menschen müssen sich sicher sein, dass das Sprechen über ihre Schwierigkeiten nicht zu weiterer Ausgrenzung und Stigmatisierung führt. Dazu helfen Rahmenbedingungen wie ein Gespräch unter vier Augen.

Wahrnehmen - Erkennen - Ansprechen - Klären - Lösen - Ermutigen - Vermitteln.

vgl. Abb.7,
Seite 38

Netzwerk
der ‚potentiellen Begegnungen‘

vgl. Kap.
3, 4 und 7

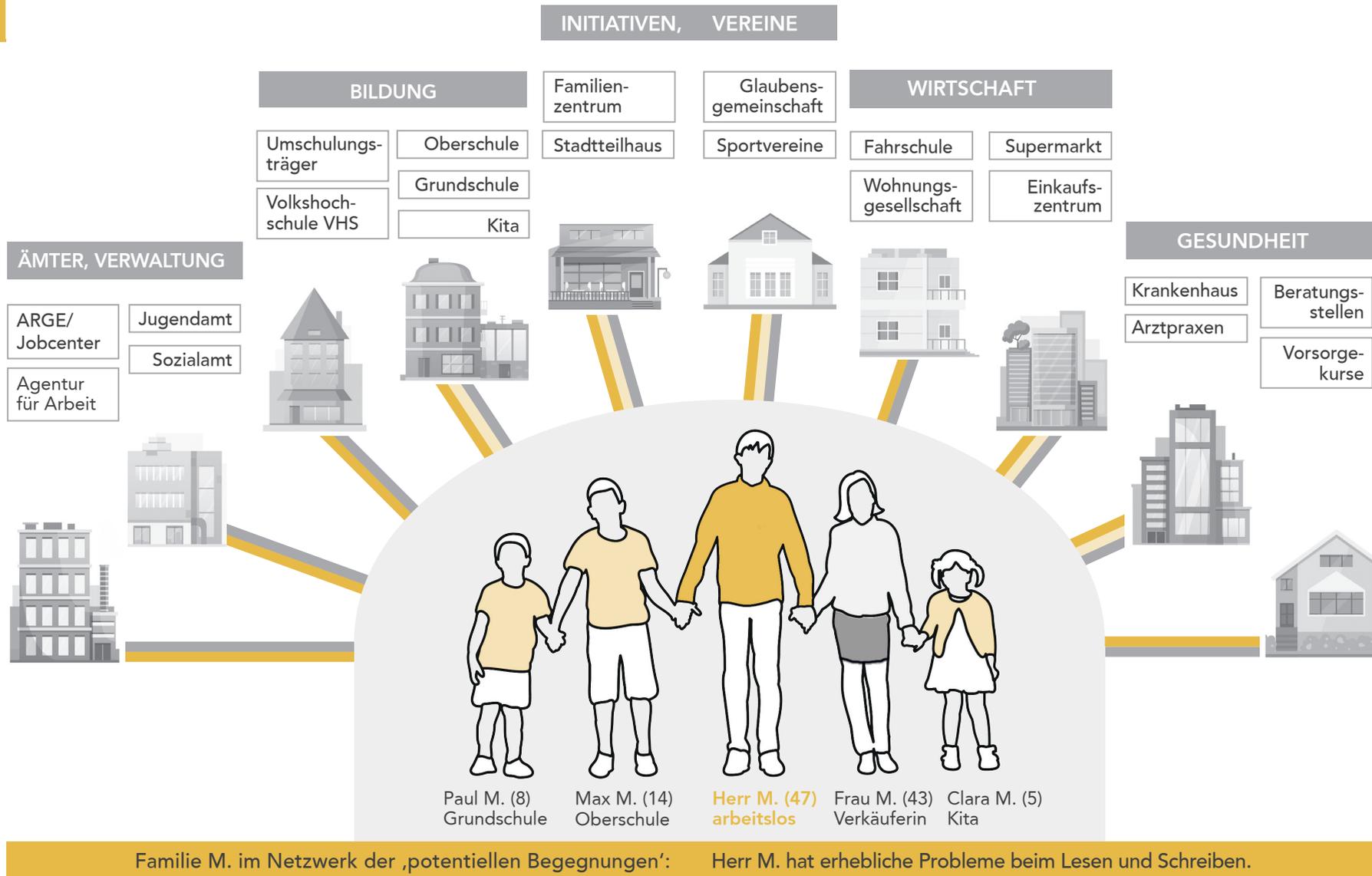


Abb.7
Netzwerk der ‚potentiellen Begegnungen‘

Das Netzwerk der ‚potentiellen Begegnungen‘ soll beispielhaft aufzeigen, mit welchen Institutionen Herr M. und die anderen Mitglieder seiner Familie im Alltag in Kontakt kommen. An einigen dieser Orte besteht die Möglichkeit, dass Herrn M.'s Lese- und Schreibschwierigkeiten thematisiert werden. Folgende Fragen sind Impulse zur Handhabung der Darstellung:

- Welche Orte könnten das Netzwerk der Familie M. ergänzen?
- Wie könnte ein solches Netzwerk für andere (Familien)Konstellationen aussehen? (bspw. eine alleinstehende Frau mittleren Alters oder ein junger Mann nach dem Verlassen der Schule...)
- Wo könnten sich jeweils Gelegenheiten zur Ansprache der Menschen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten ergeben?

9 WIE ERKENNE ICH, daß Menschen nicht richtig lesen und schreiben können?



„Ich habe niemandem gesagt, dass ich nicht lesen kann. Auch im Betrieb nicht. Ich hab mich geschämt, dass ich nicht lesen und schreiben kann. Ich habe mich immer so durchs Leben geboxt.“

α Formen des Öffentlichmachens

Es gibt unterschiedliche Gründe dafür, dass betroffene Menschen sehr verschieden mit den Lese-Schreibproblemen umgehen. Soziale Erwartungen an Lese-Schreib-Fähigkeiten werden von den betroffenen Menschen unterschiedlich wahrgenommen. Je mehr sie für sich realisieren, dass sie doch lesen und schreiben können müssten, weil sie einen Schulabschluss haben oder einer verantwortungsvollen Arbeit nachgehen, umso größer ist häufig die Angst, entdeckt zu werden. Funktionale Analphabeten gibt es auch unter Geschäftsführern kleinerer Unternehmen, Taxifahrern, Müttern und Vätern von Schulkindern und unter coolen Jugendlichen. Die Betroffenen greifen darum auf immer differenziertere Strategien des Geheimhaltens und Verbergens zurück.

vgl. Kap.3

Lese- und Schreibschwierigkeiten erwarten wir eher bei Menschen mit fehlenden oder sehr schlechten Schulabschlüssen. Menschen mit diesen Bildungshintergründen sagen es auch häufig von selbst und bitten zum Beispiel um Hilfe beim Ausfüllen von Formularen. Ein offensiver Umgang mit den Lese-Schreibschwierigkeiten kann darauf hinweisen, dass die Menschen eine Änderung ihrer eingeschränkten Situation angehen. Dahinter stehen in der Regel eine längere innere bzw. manchmal auch eine sozial eingebettete Auseinandersetzung und ein wachsendes Selbstvertrauen. Dies haben wenige Betroffene, meistens Lernende, durch die Kursfahrt entwickelt.

Es begegnen uns aber auch Menschen, die mit ihrem Öffentlichmachen eine Schuldzuweisung verbinden oder ihre Verbitterung ausdrücken. So sprechen Jugendliche manchmal sehr frei darüber. In manchen Bezügen – beispielsweise in kriminell orientierten Jugendgruppen – kann es als stark gelten, wenn man zeigt: „Ich habe mich von denen (den Lehrern) nicht unterkriegen lassen.“

α Muster des Verbergens

Häufig prüfen betroffene Menschen im Vorfeld die Situationen, in die sie sich begeben, danach, ob sie mit Lese- und Schreibanforderungen konfrontiert werden könnten. Wenn möglich, ver-

suchen sie solche Situationen ganz zu vermeiden. Ist dies nicht möglich, versuchen viele den Anforderungen auszuweichen.

Unsichere Situationen vermeiden:

- Informationsveranstaltungen werden nicht besucht.
- Beförderungen werden ausgeschlagen.
- Einfache oder auch lukrativ erscheinende Aufgaben werden nicht übernommen.
- Schriftlich zu erbringende Unterlagen und Nachweise fehlen.

Vermeiden

Schreibanforderungen an Vertraute und Fremde delegieren:

- „Machen Sie das doch gleich mal.“
- „Sie können das besser.“
- „Das Formular nehme ich mit, ich mache das zu Hause.“
- „Den Arbeitsnachweis schreibe ich zu Hause.“

Delegieren

Über Schwierigkeiten hinwegtäuschen:

- Sie zeigen den Behördenbrief und fragen: „Wo muss ich da hin?“ oder „Was mache ich damit?“
- „Ich habe meine Brille vergessen.“ oder „Ich habe meine Hand verletzt.“
- „Meine Bewerbung ist doch noch aktuell“
- „Die Schrift ist zu klein. Ich kann das nicht lesen.“

Täuschen

Erkennbare Sprach- und Schriftsprachprobleme

α

Nichtverstehen schriftlicher Informationen:

- Schriftlich erteilten Aufforderungen, Einladungen (z.B. per Post) wird keine Folge geleistet.
- Schriftliche Aufgabenstellungen werden nicht verstanden.
- Den Inhalt eines vorgelegten Textes können Menschen nicht wiedergeben oder sich darüber nicht austauschen.

Lese- und Schreibtechniken:

- Menschen haben motorische Schwierigkeiten beim Schreiben.
- Unterschriften sind gemalt und entsprechen nicht dem üblichen Schreibstil.
- Die Arbeit an Texten, das Lesen und Schreiben wird nur sehr ungern ausgeführt.
- Beim Ausfüllen von Formularen wird Hilfe benötigt.
- In Schriftstücken gibt es sehr viele orthografische Fehler bis hin zu einer selbst entwickelten Schrift.

Sprachliche Ausdrucksformen:

Funktionale Analphabeten drücken sich tendenziell einfach aus:

- Sie bilden tendenziell eher kurze Sätze.
- Sie benutzen eher selten Wörter zur chronologischen Einordnung (z. B. davor, danach, vorher).
- Sie verzichten in der Regel auf ausführliche und detaillierte Beschreibungen von Situationen und Erlebnissen.

Methodischer Hinweis – fachlich sehen lernen

Wenn Sie Ihre Wahrnehmung schulen werden, können Sie auch in Ihrem Arbeitsbereich und in Ihrer Umgebung sehen, dass es Menschen mit unzureichenden Schriftsprachfähigkeiten gibt. Sie werden Variationen entdecken. Wenn Ihnen Menschen begegnen und Sie machen diese Beobachtungen, können Sie diese als Ausgangspunkte für ein Gespräch aufnehmen.

10 WANN UND WIE kann ich das Thema ansprechen?

Person: „Ich bin durch die Vermittlerin hierher gekommen, weil meine Lebensgefährtin immer die Unterlagen ausgefüllt hat.“

Beraterin: „Ihre Frau hat die Formulare immer ausgefüllt?“

Person: „Und das haben die mitgekriegt da. Die hat mich gefragt, warum ich das nicht selber mache. Da habe ich gesagt: ‚Weil ich nicht lesen und schreiben kann.‘“

Beraterin: War das unangenehm für Sie, dass das gefragt wurde?

Person: „Eigentlich nicht. Ich bin damit aufgewachsen.“

α Der „richtige“ Zeitpunkt

Wenn Menschen selbst ihre Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben benennen, kann zielorientiert eine Lösung gesucht werden. Auf viele andere Betroffene trifft in der Begegnung das zu, was unter den ‚Mustern des Verbergens‘ angeführt wurde.



Es gibt günstige und ungünstige Situationen, Menschen auf Probleme mit dem Lesen und Schreiben anzusprechen. Manchmal erfolgt eine Ansprache auch spontan, weil es gerade darum geht, etwas auszufüllen oder weil ein bestimmtes Problem, das mit den Schriftsprachschwierigkeiten zu tun hat, besprochen wird. Mit anderen Betroffenen wollen Sie es vielleicht eher vorbereiten.

Wichtig sind immer:

Anonymität: Voraussetzung für jede Konfrontation mit dem Problem ist, dass es einen anonymen Rahmen gibt, d. h. es gibt keine weiteren Zuhörer und die Person kann sich darauf verlassen, dass die Informationen nicht der Öffentlichkeit preisgegeben werden.

Konfliktsituationen vermeiden: Sprechen Sie betroffene Menschen nicht auf das Problem an, wenn Sie gerade Konflikte mit ihnen austragen haben, Ihnen jemand mit Zorn und Ablehnung begegnet.

Multiproblemsituationen: Immer wieder wird gesagt, dass Menschen in den Beratungen schon so viele Probleme zu bewältigen haben. Wie soll dann noch Lesen-und-Schreibenlernen Platz haben? Dies ist ein Abwägungsprozess. Im Blick haben sollten Sie, dass das Lernen in einer Lerngruppe auch in den unterschiedlichsten Lebenssituationen Selbstvertrauen geben kann und eine Chance für manch andere Problembewältigung bietet.

Zeithaben kann wichtig sein: Wenn Sie Menschen auf ihre Probleme mit dem Lesen und Schreiben ansprechen, kann es manchmal passieren, dass eine ganze Lebens- und Leidensgeschichte auftaucht. Für das Erzählen sollte Zeit da sein und Wertschätzung entgegengebracht werden.

Auswege wissen: Wenn Sie Menschen darauf ansprechen, ist es wichtig, ihnen auch einen Ausweg aufzeigen zu können. Informieren Sie sich über die Lernangebote in Ihrem Ort und suchen Sie den persönlichen Kontakt zu den Kursleitenden.

Anlässe nicht umgehen: Es geht nicht darum, Menschen in peinliche Situationen zu bringen, aber die möglichen Lese- und Schreibsituationen sollten genutzt werden, um Menschen sicher zu erkennen und direkt auf die Schwierigkeiten anzusprechen zu können.



α Kontakt finden und klar ansprechen

Als Ansprechpartner stellen Sie oft fest, dass Sie zu den Personen kaum Kontakt finden. Das Ansprechen und Adressieren muss von Ihnen ausgehen. Damit das gelingt, brauchen Menschen das Gefühl, akzeptiert und verstanden zu werden. Sie müssen sich auf das Gegenüber verlassen können. Die sichere Beziehung zum betroffenen Menschen ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass das Gespräch gelingt – so simpel und abgenutzt das klingen mag. Entscheidend für Sie sind eine innerlich wertschätzende Haltung und die Aufmerksamkeit für den Menschen. Versichern Sie dem Menschen, dass er Ihnen wichtig ist, dass es darum geht, miteinander zu arbeiten und eine Lösung zu finden. Um das bieten zu können, sollten Lese- und Schreibprobleme für Sie kein Tabuthema sein.

- Nur die klare Benennung des Problems bietet eine Chance der Klärung.
- Es ist wichtig, dass Sie nicht freundlicherweise über die Schwierigkeiten hinwegsehen und dass Sie keine Vorwürfe und Schuldzuweisungen machen.
- Sprechen Sie davon, was Sie wahrnehmen und äußern Sie die Vermutung mit der Beobachtung der konkreten Situationen.

Methodische Hinweise – aktivierende Fragen

Bsp. 1 „Sie möchten das Formular mit nach Hause nehmen. Kann das damit zu tun haben, dass es Ihnen jetzt schwer fällt, es hier auszufüllen? Fällt es Ihnen schwer, hier zu lesen und zu schreiben?“

Bsp. 2 „Wenn ich das, was Sie mir eben mitgeteilt haben, überdenke, dann höre ich daraus, dass Sie Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben haben? Sehe ich das so richtig?“

Bsp. 3 „Sie gehen mir gegenüber jetzt sehr offen mit diesem Thema um. Ist dies das erste Mal, dass Sie davon sprechen?“

Bsp. 4 Eine Erzieherin in der Kita könnte sagen: „Ich möchte mit Ihnen etwas besprechen. Lassen Sie uns dafür hier im Zimmer Platz nehmen... Ich habe gemerkt, dass Sie auf die Einladungen zu den Elternabenden nicht reagieren. Kann es daran liegen, dass Sie Schwierigkeiten haben, die Einladungen zu lesen, zu verstehen oder darauf zu antworten? Mir ist es wichtig, dass wir gut zusammenarbeiten. Vielleicht kann ich Ihnen helfen.“

Was tun, wenn Menschen ausweichen? α

Die Ansprache stellt eine Konfrontation dar. Sie werden immer wieder die Erfahrung machen, dass die Menschen auch erschrecken, verneinen oder ausweichen, sogar den Raum verlassen wollen. Geben Sie Ihrem Gesprächspartner verständnisvoll die Möglichkeit, auf die Konfrontation zu reagieren. Vermitteln Sie, dass seine Reaktion in Ordnung ist. Erzwingen Sie das Gespräch über das Thema nicht, aber signalisieren Sie, dass Sie jederzeit dafür offen sind. Dies wird der Betroffene wahrnehmen, und er kann gegebenenfalls später auf Ihr Angebot zurückkommen.

Manchmal weichen Menschen aber auch nur im ersten Moment aus. Dann ist es wichtig, bestimmt und freundlich auf die Bedeutung hinzuweisen, die dieses Thema für Ihre Zusammenarbeit in den unterschiedlichen Kontexten hat: „Ich finde es wichtig, dass wir darüber sprechen, weil ...“. Lassen Sie dem Gegenüber Zeit, mit der ausgesprochenen Wahrheit umzugehen.

11 WIE lassen sich diffuse Situationen klären ?

Viele betroffene Menschen sind dankbar für eine Information zu einem Lernangebot. Sie wissen einfach nichts davon und nehmen die sachlichen Hinweise gut auf. Für andere ist die Situation unklar und es geht darum, mit den Menschen Verständnis für ihre Lage zu entwickeln.

„Mein Mann unterstützt mich nicht. Dass er mal sagt: ‚Los komm, mein Schatz, wir fahren mal aufs Arbeitsamt und gucken mal, was es für dich gibt. Und ich helf' dir auch dabei.‘ Und ich würde gerne mal tanzen, weil tanzen ist für mich was Schönes und ein Erlebnis. Aber die Kinder hier brauchen mich auch den ganzen Tag. In der Schule geht es beim Großen nicht so gut. Ich würde gerne arbeiten gehen in die Wäscherei, weil ich gerne mit Wäsche arbeite oder in der Küche mit Aufwaschen oder Abtrocknen. In der Wäscherei weiß ich, wie man eine Waschmaschine zu bedienen und zu bügeln hat. Da brauche ich nichts, keine Bedienungsanleitung oder irgendwas anderes. Lesen und Schreiben ist für mich zwar ein Problem, wenn ich jetzt was ausfüllen muss und was abgeben muss. Ich würde nur gerne arbeiten gehen.“



01. Gemeinsamer Prozess des Verstehens

Menschen mit Schriftsprachschwierigkeiten sind auf unterschiedliche Weise in der Lage, ihre Situation zu reflektieren und auf Veränderungsvorschläge einzugehen. Insbesondere bei Menschen mit minimal ausgeprägten Schriftsprachkenntnissen sind die Fähigkeiten, die eigene Situation auch aus einer Distanz wahrzunehmen, zu beschreiben und zu reflektieren stark eingeschränkt. Zusätzlich haben viele Menschen nur unzureichend erfahren, dass sie etwas durch ihr eigenes Handeln verändern können.

vgl. Kap. 7

Als Beratende hören Sie auf das Erzählte, nehmen darüber hinaus das Verhalten und ggf. Auffälligkeiten wahr. Wenn Sie für sich feststellen, dass Ihr Gegenüber große Probleme mit dem Lesen und Schreiben hat, ist für Sie die Schlussfolgerung „Funktionaler Analphabetismus“ mit all ihren Konsequenzen relativ klar, nicht aber unbedingt dem Betroffenen.

Für die Suche nach einem Weg, mit den Schriftsprachproblemen umzugehen, bedeutet es, dass die Situation dem Beratenden und dem Betroffenen klar werden muss. Erst dann gibt es zielgerichtetes und motiviertes Handeln. Es geht um einen gemeinsamen Prozess des Verstehens. Er bedarf der Mitarbeit der betroffenen Menschen.

Grundlage ist das Sprechen des Menschen über seine Situation. Für die Beratenden gehört vor allem zweierlei dazu: Auf der Beziehungsebene zeigen Sie, dass Sie die Person wertschätzen und unterstützen und auf der Sachebene teilen Sie sensibel, aber dennoch mutig und offen Ihre Wahrnehmungen mit.

Halten Sie sich im Gespräch an folgende Grundsätze:

Bewerten Sie nichts: Vermitteln Sie den Eindruck, dass Alles, was erzählt wird, wichtig ist.

Hören Sie aktiv zu: Gehen Sie gedanklich mit. Mit Nicken und ggf. Wiederholen können Sie zeigen, dass Sie dabei sind und das Gegenüber schätzen. Halten Sie Blickkontakt und fragen Sie bei Unklarheiten nach.

Stellen Sie offene Fragen: „Wie haben Sie das gemacht?“ „Wer war in dieser Situation, die Sie gerade schildern, noch anwesend?“ „Was hat diese Person zu Ihrem Thema damals gesagt?“ usw.

Methodische Hinweise – Erzählimpulse:

1. Lese- und Schreibprobleme ausgehend von der konkreten Situation klären:

„Sie sind jetzt zu mir gekommen mit der Bitte, Ihnen beim Ausfüllen des Formulars zu helfen: Angenommen, Sie hätten nicht zu mir kommen können, was hätten Sie dann getan? Was noch? Aus welchem Grund? Wie sind Sie in der Vergangenheit damit umgegangen, wenn Sie so ein Formular vor sich hatten?“

2. Bedeutung von Lesen und Schreiben für die eigene Lebenssituation klären:

„Wie kommen Sie zurecht ohne Lesen und Schreiben? Wie machen Sie das mit Behördenbriefen oder wenn ihre Kinder einen Brief aus dem Kindergarten oder der Schule mit nach Hause bringen?“

„Wie sieht so ein ganz normaler Tag für sie aus und wo brauchen Sie Lesen und Schreiben? (Arbeit, Verkehr, Einkauf, Bank, Kinder, Behörde, Zeitung und Werbung, Kommunikation)“

„Haben Sie schon einmal daran gedacht, Lesen und Schreiben zu lernen?“

„Was macht es Ihnen schwer, noch mal zu lernen?“

„Was würden Sie gern erreichen wollen?“

3. Biografie oder Biografieabschnitte erzählen lassen.

Wir gehen davon aus, dass die Betroffenen kaum jemals ihre eigene Biografie zusammenhängend erzählt haben. Im Erzählen der Biografie erfolgt eine Auseinandersetzung mit der Identität und mit dem Konflikthaften des eigenen Lebens. So entsteht eine starke Intervention. Für diese muss jedoch ein entsprechender Rahmen vorhanden sein: eine vertrauensvolle Beziehung, die Zeit, die Kompetenz der Fachkraft, in der Geschichte mitzugehen sowie Gefühle und aufbrechende Konflikte aufzufangen, die Sicherheit für den Erzählenden, dass die Erzählinhalte der Öffentlichkeit nicht preisgegeben werden. Vorstellbar sind solche Gespräche für Betroffene häufig weniger in einer ARGE, eher vielleicht mit vertrauten MitarbeiterInnen einer Erwerbsloseninitiative oder eines Erziehungshilfeträgers.

Geben Sie einen Impuls zum Einstieg: „Erzählen Sie mir doch bitte, wie das gekommen ist, dass Sie jetzt solche Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben haben?“

Strukturierende Impulse: Mit fortgeschrittener Erzählung kann auch sortiert werden. Dazu eignet sich das Aufmalen eines Zeitstrahls, auf den dann wichtige Ereignisse eingetragen werden können.



„Ich bin nach sechs Jahren wieder hergekommen. Mein vorheriger Freund hat sich nicht um mich gekümmert. Der hat mich nur mehr runter gedrückt. Ich war im Prinzip nichts wert. Und mein neuer Freund hat nun gesagt: ‚Naja, in meiner Family ist auch so ein kleines Problem.‘ Der Vati von ihm hat auch so Probleme. Also, es gibt sehr viele Leute, die damit Probleme haben. Nun macht es die Arbeitslosigkeit auch nicht besser. Ich möchte auch gern eine Lehre machen, aber das ist immer wieder abgelehnt worden. ‚Machen Sie doch das, was Sie Jahre lang schon machen.‘ Aber ich will es nicht mehr. Ich will eben nicht mehr putzen gehen und mich weiter runter drücken lassen. Ich möchte auch was lernen. Das ist mein Ziel. Und dass man nicht mehr was vorlügt, wenn man was schreiben oder ausfüllen muss. Das ist das Wichtigste. Dass man nicht sagen muss: ‚Ich muss es erst mit nach Hause nehmen. Ich wünsche mir, dass man das alles allein machen kann. Dann könnte man selber alles entscheiden.‘“

α Lösung für den betroffenen Menschen finden

vgl. Kap. 7

Wenn Menschen eine Vorstellung von ihrer Lebenssituation bzw. ihren Schwierigkeiten haben oder sich diese im Gespräch erwerben können, kann über konkrete Handlungsschritte gesprochen werden. Wichtig ist, dass sich eine grundsätzliche Motivation herausbildet. Diese kann unter den betroffenen Menschen sehr unterschiedlich ausgeprägt sein, wie es die Typisierung deutlich zeigt. Wer nicht motiviert ist, sich also nicht zumindest ahnungsvoll auf einen Zustand, auf eine Bedürfnisbefriedigung hin orientiert, der bewegt sich auch nicht. Das Motiv braucht zudem eine klare Richtung verbunden mit konkreten Lösungsschritten. Für drei typische Situationen stellen wir situationsbezogene Lösungsschritte vor.

α Situationsbezogene Lösungsmöglichkeiten

1. Schlüsselsituationen:

In Krisen und Veränderungen entsteht häufig die Motivation zum Lernen. Zum Beispiel wenn Menschen

- Angst haben, den Arbeitsplatz zu verlieren/ihn verloren haben,
- im Beruf befördert und mit höheren Anforderungen konfrontiert werden,

- eine Partnerschaft beginnen,
- Eltern werden oder ihre Kinder in die Schule kommen,
- ihnen Abhängigkeit und Fremdbestimmung bewusst wird.

Sie helfen, wenn Sie:

- passende Lernangebote suchen und vermitteln,
- Lernhindernisse klären.

2. Lernhindernisse: Menschen wissen, dass sie aufgrund der Lese-Schreibschwierigkeiten in vielen anderen Bereichen Probleme haben. Der Sinn des Lernens ist unklar und die schwierige Auseinandersetzung mit der eigenen Lerngeschichte verbaut den Zugang zum Lernen. **Sie helfen, wenn Sie:**

- nächste Schritte erarbeiten und einen Kurs finden (Lernberatung der Kursanbieter einbeziehen),
- Lernmotivation stärken,
- Hindernisse und Ressourcen ansprechen,
- Unterstützung geben (z.B. für Kinderbetreuung, Konflikte, Kurskosten).

3. Multiproblemsituationen: Menschen leben mit einem undurchsichtigen Knäuel von Fragen und Problemen. Die Schriftsprache ist nur ein Thema unter vielen.

Sie helfen, wenn Sie:

- nächste Schritte erarbeiten,
- Lese- und Schreibschwierigkeiten sehen und in den Hilfeprozess einbeziehen,
- Sinn und Möglichkeiten von Lesen- und Schreibenlernen in der Situation klären,
- Hilfe für die Probleme organisieren,
- Unterstützung für die Teilnahme an Lernangeboten bieten.

Immer sind praktische Unterstützungsnotwendigkeiten zu klären:

- Kursfinanzierung, (Kursgebühren sind z.B. für Menschen mit ALG II ein großes Hindernis für eine Teilnahme)
- Zeitkapazitäten für ein-, zwei-, dreimal pro Woche Unterricht
- Wege und Verkehrsmittel zum Kurs
- Betreuung für kleine Kinder oder
- die zeitliche Vereinbarkeit mit anderen Maßnahmen

Das Ziel muss es sein, den Menschen zu der Erfahrung zu verhelfen, dass sie in die Alltagsgeschehnisse ihres Lebens selbst eingreifen können. Stärkende Impulse gehen von erlebten positiven

Hilfe
in Schlüssel-
situationen

Hilfe
bei Lern-
hindernissen

Hilfe
bei Multi-
problem-
situationen

Praktische
Hilfe

Lernerfahrungen aus. Manche Frauen berichten zum Beispiel, dass gerade die Fahrschule eine solche war. Gefragt werden kann: „Wie haben Sie das geschafft?“ „Was haben Sie dazu beigetragen, dass sich die Dinge verbesserten?“ Es geht darum, so lange nachzufragen, bis ein Bewältigungsbild, ein Lösungsbild einer konkreten Situation entsteht, in der sich eine betroffene Person als Handelnde mit ermutigendem Ausgang erlebt hat.

vgl. Kap. 5

Der Part der Beratenden kann es sein, die Chancen von Lesen- und Schreibenlernen stellvertretend einzubringen, überzeugend, aber nicht überredend.

Methodischer Hinweis - Netzwerk- oder Ressourcenkarte:

Die momentane Lebenssituation, mögliche Lernhemmnisse, aber auch nutzbare Ressourcen für einen Kursbesuch können mit Hilfe einer **Netzwerkarte** (einfach ein Blatt weißes Papier) aufgespürt werden. Man bittet die Person alle Themen, die sie aktuell beschäftigen, zu benennen und in die Karte einzutragen/zu zeichnen. Mit dem Einverständnis der Person können Sie auch die wichtigsten Gedanken notieren.

In der Mitte der Karte steht die Person „Ich“, die Themen werden nach ihrer Bedeutung in ein Nähe – Distanz - Verhältnis zur Person gesetzt. Ressourcen und Hemmnisse kann man durch + bzw. – Zeichen markieren. Ziel ist es, dass die zu beratende Person für sich Klarheit gewinnt, ob die Kursteilnahme für sie zurzeit angebracht ist. Sie kann sich über ihre Unklarheiten, mögliche Schwierigkeiten, aber vor allem auch der unterstützenden Faktoren (Personen, Fähigkeiten, Erfahrungen) bewusst werden.

Anhand der dargestellten Alltagsthemen kann die Fachkraft auch die Sicht auf die Notwendigkeit von Schriftsprache hinterfragen.

Die Netzwerkarte kann des Weiteren genutzt werden, um das private Beziehungsgeflecht zu verdeutlichen. Damit kann hinsichtlich bestimmter Bereiche (wie Familie, Freunde, Arbeit und Hobby) und Personen mögliche Unterstützung deutlich gemacht werden. Ermutigung kann auch eine Person geben, die nicht zur Familie gehört: Ein Fahrschullehrer, der sagt: „Sie packen das“ oder die Friseurin: „Sie dürfen nicht aufgeben“.

13 WIE gelingt die Vermittlung in ein Lern- oder Unterstützungsangebot?



„Meine Fallmanagerin hat dann hier an der Volkshochschule angerufen, wann ich zum Kurs kommen kann. Die kannte die und da hat sie das gleich für mich gemacht.“

Beziehungsbrücken

Die Vermittlung in ein Lern- oder weiteres Unterstützungsangebot bedeutet eine sachliche Information und sehr häufig eine Beziehungsbrücke über professionelle Ansprechpartner. Menschen, die wenig Selbstvertrauen haben und über das Thema sehr schwer sprechen können, brauchen besonders den persönlichen Kontakt über die Fachkräfte. Dies kann auch manchmal bedeuten, den Betroffenen zu dem Termin mit dem Kursleitenden in der Bildungseinrichtung zu begleiten. Andere Menschen mit mehr Selbstvertrauen und Ortskenntnis brauchen vielleicht nur die Angaben zu Telefonnummer, Ort und Namen des Kursleitenden. Dafür ist es gut, Informationsmaterial mit wenig Schrift und den wichtigsten Angaben zur Hand zu haben.

Methodischer Hinweis:

Die Beratende macht den Vorschlag: „Hier in der Stadt gibt es den Bildungsträger auf der Bergstraße. Dort kann man lesen und schreiben lernen. Ich kenne Frau Beyer. Sie unterrichtet da. Wenn Sie möchten, rufe ich da gleich einmal an, ob Sie mal mit ihr sprechen können. Sie können bestimmt in einen Kurs einsteigen.“

Passende Lernangebote

vgl. Kap.6

Die Vermittlung profitiert immer davon, wenn Sie Kursleitende persönlich kennen und auch über den Inhalt des Angebotes informiert sind. Davon können Sie erzählen und den betroffenen Menschen vor allem die Angst vor schulähnlichen Situationen nehmen. Alphabetisierungsangebote sollen nicht verschult sein und sich an den Lebenswelten der Menschen und ihren Bedürfnissen ausrichten:

- Lesen- und Schreibenlernen,
- zu anderen Menschen dazugehören,
- sinnerfülltes Lernen für Beruf/Alltag,
- Erfolg und Freude haben,
- vertraute Orte, an denen sie sich wohlfühlen können.

Der **Datenschutz** erlaubt es nicht, dass persönliche Angaben von betroffenen Personen ohne deren Wissen an Bildungseinrichtungen o.a. weiter gegeben werden, diese die Personen dann anrufen oder sogar zu Hause besuchen und für einen Kurs gewinnen.

14 WIE kann ich Menschen ermutigen?

„Das ging schon mit der Arbeitsvermittlerin. Manchmal war es auch blöde zum einen wegen Arbeit und so. Als ob man keine Lust hätte und alles solche Sachen. Na ja, der Kurs ist mir angeboten worden auf dem Arbeitsamt. Und dann mache ich das eben. Das ist eigentlich schon schwer für mich. Ich kann nicht lesen und nicht schreiben. Das ist schwer. Mein Mann macht ja alles.“

Menschen mit Lese-Schreibschwierigkeiten haben oftmals eine entmutigende Lerngeschichte und dadurch häufig wenig Selbstvertrauen. Zusätzlich ist jede Veränderung riskant. Sie löst Ängste oder zumindest Bedenken aus. Dies trifft natürlich besonders dann zu, wenn die beabsichtigte Veränderung in eine Richtung führt, bei der negative Erfahrungen befürchtet werden. Für diesen Weg können Ressourcen sichtbar gemacht werden. Welche Verbündeten gibt es im privaten Netzwerk der Person, welche Unterstützung können Lebenspartner, Kinder, Freunde oder Kollegen geben? Welche Fähigkeiten bringen funktionale Analphabeten selbst mit? Viele kompensieren Lücken durch ihren Fleiß und praktische Fähigkeiten. Auch dies ist eine Ressource für das Lernen. Kapitel 7 zeigt aber auch, dass betroffene Menschen unterschiedlich viel Ermutigung brauchen.

vgl. Kap.
7 und 12

Methodische Hinweise - Stärken entdecken und benennen:

Fokus auf Gelingendes richten: Lassen Sie Betroffene einmal nicht von ihren Problemen erzählen, sondern fordern Sie sie auf, von einem Hobby zu berichten oder von Dingen, die sie gern tun. Fragen Sie nach, was dabei gut gelingt. Dies schafft Vertrauen, zeigt Interesse und verändert das Selbstbild zum Positiven (Ich kann etwas!) und ist ein ermutigendes Beispiel für reflektierendes Verarbeiten von Lebenssituationen (Ich kann mich verändern, ich kann lernen!).

Positive Rückmeldungen geben: Durch positive Rückmeldungen können Sie Menschen viel Ermutigung geben. Dafür ist es notwendig, den Fokus von den häufig vordergründig wahrgenommenen Defiziten auf das Gelingende zu richten.

Positive Lern- und Veränderungserlebnisse entdecken: Biografische Ereignisse zu erzählen, ist eine stärkende Intervention. Menschen können aus ihren eigenen Lebenserfahrungen heraus auch Kraft und Ideen für die Lösung ihrer Situation entwickeln. (vgl. Kap. 11,12)

15 DARF ICH Menschen auf ihre Schwierigkeiten im Lesen und Schreiben ansprechen ?



Die Fachkräfte, die erkennen, dass Menschen große Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben haben, fragen sich immer wieder, ob sie dies auch ansprechen sollen oder dürfen:

- Ist es nicht zu persönlich oder sogar intim?
- Die Menschen haben viele andere Probleme, soll man dies auch noch thematisieren?
- Für diese Menschen sind Lesen und Schreiben keine Themen, warum daran rühren?
- Warum sollte die Zufriedenheit und der momentane Status quo dieser Person verunsichert werden?

Wir Alphabetisierten gehen davon aus, dass es in jeder Hinsicht vorteilhaft ist, lesen und schreiben zu können. Menschen, die kaum Schriftsprache im Alltag pflegen und zudem schwierige Lerngeschichten mitbringen, teilen diese Erfahrung erst einmal nicht. Für sie ist unsere Lösung - das Lernen - eher Stress, Zwang oder Fremdbestimmung. Dies sollten wir im Blick haben und akzeptieren, wenn Menschen nicht positiv auf die Vorschläge reagieren.

Sinn von Lesen und Schreiben kann und soll mit der entsprechenden Unterstützung für Lernprozesse positiv thematisiert werden, denn Alphabetisiertsein ist eine Option für ein „gelingenderes Leben“.

vgl. Kap.5

Eine Ansprache und Unterstützung ist gerechtfertigt, wenn wir helfen, den Ablehnungen und Ausgrenzungserfahrungen durch die Art unserer Zuwendung eine neue Erfahrung entgegenzusetzen. Wir denken, dass Professionelle legitimiert und sogar verpflichtet sind, diese Unterstützung zumindest in ihren Kontexten entgegen zu bringen.

Wenn Menschen zum Lernen ermutigt werden, müssen jedoch auch bedarfsgerechte Lernangebote zur Verfügung stehen.

„Also, erst mal brauchte ich ein bisschen frische Luft, weil ich das überhaupt nicht begriffen habe. Das war total komisch, als die Beraterin mir das sagte. Ich wusste überhaupt nicht, dass es so etwas gibt, so was noch mal zu lernen – richtig zu lernen!“

α Argumente für das Ansprechen**Argument 1**

Lesen und Schreiben bedeuten Selbstbestimmung und Unabhängigkeit in allen Lebensbereichen.

Argument 2

Lesen und Schreiben stärken die Persönlichkeitsentwicklung.

Argument 3

Lesen und Schreiben sind Grundkenntnisse, ohne die eine Vermittlung in eine Ausbildung oder eine Arbeit sowie die Wahrnehmung einer kompetenten Erziehungspartnerschaft nicht oder nur sehr schwer möglich sind. Lese- und Schreibschwierigkeiten bedeuten ein großes Risiko für die soziale Ausgrenzung.

Argument 4

Obwohl es eine Konfrontation darstellt, sind betroffene Menschen dankbar, wenn sie in einem verlässlichen Rahmen von ihren Lese- und Schreibproblemen erzählen können und Hilfe bekommen. Das Übersehen wird von Betroffenen registriert und zum Teil auch kritisiert.

Argument 5

Ansprache ist wertvolle Information. Viele Menschen wissen einfach nur nicht, dass es Möglichkeiten zum Lernen gibt.

Argument 6

Der Schriftsprachlernprozess ist auch ein sozialer Lernprozess. Menschen bekommen Selbstvertrauen, ihre Angelegenheiten, auch die Probleme ihres Alltags in die eigenen Hände zu nehmen.

Argument 7

Menschen wollen lernen. Entwicklung und Veränderung sind das „Normale“. Um Mut für einen zweiten Anfang aufzubringen, brauchen sie daher Begleitung und Unterstützung.

Argument 8

Lerngruppen bieten wichtigen sozialen Halt und Beheimatung.

16 WO bekomme ich Unterstützung?



An der Alphabetisierung und sozialen Integration von funktionalen Analphabeten sind unterschiedliche Institutionen und Professionelle mit verschiedenen Hintergründen und Schwerpunkten beteiligt. In Netzwerken können Sie sich in Bezug auf die Ansprache und Beratung und die gemeinsame Entwicklung von Lern- und Unterstützungsangeboten ergänzen.

Sie als Ansprechpartner können vielfältige Unterstützung erhalten **α**

- **durch die Koordinierungsstelle für Alphabetisierung** im Freistaat Sachsen, wo sich Akteure, Lerner und Interessierte Informationen und Beratungen zu Lernangeboten und Weiterbildungen sowie umfassende Information und Unterstützung holen können.
- **von Kollegen**, wenn die Ansprache von betroffenen Menschen mehr Aufmerksamkeit, Zeit und Kompetenzen braucht, als Sie selbst bieten können. Sie können beraten, ob in anderen Kontakten mit den betroffenen Menschen das Thema besser aufgenommen werden kann. Menschen finden ja auch zu Beratenden unterschiedlich gut eine Beziehung.
- **von Alphabetisierungspädagogen** (Dozenten an VHS und Bildungsträgern). Die Vermittlung in Lernangebote gelingt am sichersten über persönliche Kontakte. Dozenten können Informationen zum Lernangebot geben. Die Lernbedingungen und Unterstützungsanforderungen können immer auch in der Erstberatung des Lernangebotes geklärt werden. Darüber hinaus sind Dozenten kompetente Berater zu allen Themen des Funktionalen Analphabetismus.
- **von Professionellen und Ansprechpartnern anderer Institutionen**, insbesondere von Beratungsstellen, wenn sich betroffene Menschen für die Bewältigung von Belastungen in mehreren fachlichen Unterstützungskontexten bewegen oder diese brauchen. Hier können sich die Ansprechpartner in der Beratung und der Organisation der Hilfe abstimmen und z.B. absprechen, wo es am sinnvollsten ist Grundbildungsprozesse zu begleiten. Dabei muss im professionellen Austausch immer an das Einverständnis des Adressaten gedacht werden.

vgl. Kap.18

vgl. Kap. 17, 18, 19



- **in Netzwerken** (Beratungsnetzwerke, Bildungsnetzwerke, Bündnisse für Alphabetisierung). Sie sind wichtig, weil das Thema Funktionaler Analphabetismus in der Öffentlichkeit immer noch auf zu wenig Problembewusstsein und Unterstützung stößt.

Netzwerke ermöglichen:

- das Einbeziehen aller relevanten Institutionen,
- kontinuierliche Information über Lernangebote,
- gegenseitige Unterstützung und Austausch in verschiedenen Fragen,
- die Entwicklung bedarfsgerechter Lern- und Unterstützungsangebote,
- gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit,
- die Vertretung des Anliegens in fachlichen und politischen Gremien, indem auf die konkrete Situation aufmerksam gemacht und für die Legitimation und Unterstützung der Alphabetisierungsarbeit eingetreten wird.

vgl. Kap.
17, 18, 19

- **von Fachverbänden und Organisationen** (Deutscher Volkshochschulverband, Sächsischer Volkshochschulverband, Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.) Sie unterstützen Ansprechpartner durch Weiterbildungen und Fachtagungen, stellen Materialien für die Alphabetisierungspraxis zur Verfügung. Sie organisieren eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit (Plakate, Fernsehspots, Aktionen) und vertreten die Interessen von funktionalen Analphabeten auch politisch.



HINWEISE UND MATERIALIEN

C	Inhalt	Seiten
17	ORGANISATIONEN UND FACHVERBÄNDE in Deutschland	60
18	BILDUNGS- UND BERATUNGSANGEBOTE in Sachsen	61 – 62
19	ALPHABETISIERUNG IM INTERNET Online-Lernportale, Unterrichtsmaterial, weiterführende Informationen	62 – 65
20	LITERATUR zur Alphabetisierung und Grundbildung	66 – 69



17 ORGANISATIONEN UND FACHVERBÄNDE *in Deutschland*

ALFA-TELEFON 0800 53 33 44 55 - Beratungstelefon
Informationen über alle Kursangebote in Deutschland

α Organisationen und Fachverbände

Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.
Berliner Platz 8-10, 48143 Münster
Tel. 0251 490996 – 0
bundesverband@alphabetisierung.de
www.alphabetisierung.de

Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie e.V. (BVL)
BVL c/o EZB Bonn, Postfach 1201338, 53143 Bonn
Tel. 02761 660041
beratung@bvl-legasthenie.de, www.bvl-legasthenie.de

Deutsche Gesellschaft für Lesen und Schreiben e.V.
Humboldt Universität, Geschwister-Scholl-Straße 7, 10099 Berlin
Tel. 030 8264665, www.dgls.de

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung
Friedrich-Ebert-Allee 38, 53113 Bonn
Tel. 0228 3294 – 0, Fax 0228 3294 – 399
info@die-bonn.de, www.die-bonn.de

Deutscher Volkshochschul-Verband, Bundesgeschäftsstelle des DWV
Obere Wilhelmstraße 32, 53225 Bonn
Tel. 0228 97569 – 20, info@dvv-vhs.de
www.dvv-vhs.de, www.grundbildung.de

Koordinierungsstelle Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung, BIBB - Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3, 53175 Bonn
Tel. 0228 107 – 1682
alphadekade@bibb.de, www.bibb.de

Stiftung Lesen
Römerwall 40, 55131 Mainz
Tel. 06131 28890 – 0, Fax 06131 230333
mail@stiftunglesen.de, www.stiftunglesen.de

18 BILDUNGS- UND BERATUNGSANGEBOTE *in Sachsen*

Koordinierungsstelle für Alphabetisierung im Freistaat Sachsen

Informationen und Beratung zu Lernangeboten und Weiterbildungen, Durchführung von Fachveranstaltungen u.v.m. für Akteure, Lerner und Interessierte

Beratung-Information-Unterstützung
Tel. 0800 33 77 100 (kostenlos aus dem dt. Festnetz)
Email: info@koalpha.de
www.koalpha.de

Die Koordinierungsstelle berät sowohl Personen mit Lese- und Schreibschwierigkeiten und deren Angehörige als auch Ansprechpartner in allen Lebensbereichen sowie Bildungsträger.

Sächsischer Volkshochschulverband
Bergstraße 61, 09113 Chemnitz
Tel. 0371 35427 – 54, E-Mail: info@vhs-sachsen.de
www.vhs-sachsen.de/themen/alphabetisierung/

Sächsisches Staatsministerium für Kultus
Carolaplatz 1, 01097 Dresden
Ansprechpartnerin: Anna Karina Sepsi
Tel. 0351 564 – 67513, E-Mail: annakarina.sepsi@smk.sachsen.de
www.smk.sachsen.de

Bildungs- und Beratungsgebote in Sachsen finden α

Kurse zur Alphabetisierung und Grundbildung für Erwachsene werden von einigen öffentlichen Volkshochschulen sowie von zahlreichen anderen Bildungsträgern durchgeführt. Auch in Justizvollzugsanstalten werden Alphabetisierungskurse angeboten. Die meisten Kurse sind für die Teilnehmer kostenfrei oder mit geringen Teilnahmegebühren verbunden. Finanzielle Förderung kann durch Förderinstrumente des Landes, des Bundes oder der Bundesagentur für Arbeit erfolgen.

www.koalpha.de

Koordinierungsstelle Alphabetisierung
Hotline Tel. 0800 – 33 77 100

www.vhs-sachsen.de/verband/die-volkshochschulen/

Programme der Volkshochschulen in Sachsen

www.arbeitundleben.eu

Projekt BasisKomPlus: Basiskompetenzen am Arbeitsplatz stärken

www.bildungsmarkt-sachsen.de/

Online – Suche nach Bildungsangeboten, Weiterbildungsberatung und Informationen zu finanzieller Förderung auf dem Bildungsmarkt Sachsen

19 ALPHABETISIERUNG IM INTERNET

Online-Lernportale, Unterrichtsmaterial, weiterführende Informationen

Es stehen kostenfreie digitale und frei zugängliche Lernprogramme sowie eine Vielzahl von Materialien zur Verfügung. Sie ermöglichen das selbstständige Lernen zu Hause, im Arbeitsumfeld, in Betreuungs- und Freizeiteinrichtungen, in Bibliotheken, Lerncafés, Familienzentren etc..

α Lernportale des Deutschen Volkshochschulverbandes (DVV)

Nutzer dieser Lernportale können sich anonym online anmelden und werden auf ihrem Lernweg von Tutoren begleitet. Die Begleitung durch eine Lehrkraft ist dabei nicht zwingend notwendig.

www.ich-will-lernen.de

Das mehrfach ausgezeichnete Portal umfasst Lernangebote zur Alphabetisierung und Grundbildung, zur Vorbereitung auf den Schulabschluss sowie zur ökonomischen Grundbildung.

www.ich-will-deutsch-lernen.de

Das Portal dient dem Erlernen der Zweitsprache Deutsch sowie der Arbeits- und Berufssprache Deutsch.

www.lernspiel-winterfest.de/

Das kostenlose Computerlernspiel WINTERFEST wurde für erwachsene Lerner entwickelt und eignet sich auch für das individuelle Lernen. Die Spieler können ihre Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen in Verbindung mit Alltags- und Berufssituationen trainieren und festigen. Lernmaterial kann heruntergeladen werden.

www.abc-projekt.de

Durch das ABC-Projekt an der VHS Oldenburg wurden vielfältige Lern- und Informationsmaterialien wie die Lernsoftware BELUGA, die Oldenburger Lernkartei oder die ABC-Zeitung gemeinsam mit Lernenden entwickelt. Die Materialien stehen kostenfrei zur Verfügung.

www.lernen-mit-evideo.de/

Das digitale Lerninstrument eVideo vermittelt Grundkompetenzen für die Arbeitswelt. Das Web Based Training eVideo ist derzeit für drei Branchen verfügbar und wird ständig weiterentwickelt und erweitert.

www.alphabund.de

Die Produktsammlung aus den Förderschwerpunkten „Forschung und Entwicklung zur Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“ sowie „Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung enthält u.a. Materialien für den Unterricht mit deutsch- und fremdsprachigen Lernenden, Materialien mit einem Arbeitsweltbezug bzw. passgenaue Angebote für den Einsatz im beruflichen Kontext und Materialien zum Selbstlernen.

Portale zu Diagnostik und Selbsteinschätzung **α**

<http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/>

Die Leo-App für Apple und Android ist ein von der Universität Hamburg entwickelter Selbsttest zur Messung der eigenen Lese- und Schreibkompetenzen.

www.abc-projekt.de/diagnostik/

Selbsteinschätzungsbögen zum Schreiben bietet das ABC-Projekt der VHS Oldenburg an.



α Portale zu Beratung, Lernen und Lehren

www.alfa-telefon.de

Bundesweites Beratungsangebot für Betroffene, Mitwissende und Fachkräfte vom Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V., Tel. 0800 – 53 33 44 55

www.grundbildung.de

Hintergrundinformationen und Materialien für Lehrende in der Alphabetisierung und Grundbildung auf der Webseite des Deutschen Volkshochschul-Verbandes

www.legakids.net/

Kostenfreie Hilfe für alle, die Informationen suchen oder Unterstützung brauchen bei: Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten (LRS), Legasthenie, Rechenschwäche (Dyskalkulie) und Lernproblemen rund um Buchstaben und Zahlen

www.mein-schlüssel-zur-welt.de

Kampagnenportal des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

www.alphadekade.de

Homepage der Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung

www.bildungsserver.de/Alphabetisierung-2609-de.html

Deutscher Bildungsserver

www.die-bonn.de

Aktuelle Daten zum Stand der Alphabetisierung und Grundbildung in Deutschland (alphamonitor)

www.wb-web.de

Dossier zur Alphabetisierung auf dem Informations- und Vernetzungsportal für Lehrende in der Erwachsenen- und Weiterbildung des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung

α Tipp: Literatur in Einfacher und Leichter Sprache

www.spassamlesenverlag.de

Der Verlag „Spaß am Lesen“ bietet Literatur in Einfacher Sprache, teils auch in Leichter Sprache, zum Beispiel die Zeitungen „Klar & Deutlich“ sowie „Klar & Deutlich Aktuell“

www.bundestag.de/leichte_sprache/

Informationen und Zeitung „Das Parlament“, ebenfalls in Leichter Sprache

α Zahlen und Fakten zur Alphabetisierung

www.alphabund.de

Informationen zu den vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekten zur Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener

20 LITERATUR zur Alphabetisierung und Grundbildung

Die aufgeführten Quellen bieten einen Einblick in die umfassenden Materialien, die in den letzten Jahren zu den Themenbereichen Alphabetisierung und Grundbildung entstanden sind. Sie sollen dazu anregen, in die Thematik einzusteigen.

α Wichtige Studien

EGLOFF, BIRTE: Biographische Muster „funktionaler Analphabeten“: Eine biographieanalytische Studie zu Entstehungsbedingungen und Bewältigungsstrategien von „funktionalem Analphabetismus“. Frankfurt am Main, 1997.

EHMIG, SIMONE: Berufliches Umfeld funktionaler Analphabeten. Ergebnisse der SAPfA-Studie. Mainz, 2014. online verfügbar unter: stiftunglesen.de/download.php?type=dokumentpdf&id=1354. Stand 18.3.2015

GROTLÜSCHEN, ANKE: leo. – Level-One Studie. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus. Zwölf Kurzberichte („leo. – News“) aus dem Jahr 2012. (http://www.alphabetisierung.de/fileadmin/files/Dateien/Downloads_Sonstiges/Broschuere_leo-News_2012.pdf)

GROTLÜSCHEN, ANKE/RIEKMANN WIBKE (HRSG.): Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One Studie. Münster, New York, München, Berlin, 2012.

RIEKMANN, WIBKE/BUDDEBERG, KLAUS/GROTLÜSCHEN, ANKE (HRSG.): Das mitwissende Umfeld von Erwachsenen mit geringen Lese- und Schreibkompetenzen. Umfeldstudie. In: Alphabetisierung und Grundbildung, Band 12. Münster, New York, 2016.

ROSENBLADT, BERNHARD VON/BILGER, FRAUKE: Erwachsene in Alphabetisierungskursen der Volkshochschulen. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung (AlphaPanel). Bonn, 2011. (<http://www.grundbildung.de/fileadmin/content/01Projekte/Archiv/Verbleibsstudie/2011-Bericht-AlphaPanel.pdf>)

WAGNER, HARALD: Heterogenität und Motivationsdilemmata in der Alphabetisierungspraxis – eine kritische Stellungnahme. In: Schneider, Karsten/Ernst, Annegret/Schneider, Johanna (Hrsg.):

Ein Grund für Bildung?! Konzepte, Forschungsergebnisse, Praxisbeispiele. Bielefeld, 2011, 85 – 108.

WAGNER, HARALD: Sozialstrukturelle Unterprivilegierung und Funktionaler Analphabetismus. In: Schneider, Johanna/Gintzel, Ullrich/Wagner, Harald (Hrsg.): Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit. Bildungs- und sozialpolitische sowie fachliche Herausforderung. Münster, 2008, 23 – 30.

WAGNER, HARALD/EULENBERGER, JÖRG: Analphabetenzahlen – Probleme, Forschungsstrategien und Ergebnisse. In: Schneider, Johanna/Gintzel, Ullrich/Wagner, Harald (Hrsg.): Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit. Bildungs- und sozialpolitische sowie fachliche Herausforderung. Münster, 2008, 23 – 30.

Zeitschriften α

Alfa-Forum. Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung. Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V., Münster

Dis.kurs Deutscher Volkshochschulverband e.V., Bonn

REPORT. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz Institut für lebenslanges Lernen e.V., Bonn

Vertiefende Literatur zu Alphabetisierung und Grundbildung α

ABRAHAM, ELLEN: Betriebliche Weiterbildung für Geringqualifizierte, Bielefeld, 2010.

BUNDESVERBAND ALPHABETISIERUNG E.V. (HRSG.): Lokale Netzwerke in der Alphabetisierung. Alfa-Forum – Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung, 20. Jg., Heft 64, 2007.

DÖBERT, MARION/HUBERTUS, PETER: Ihr Kreuz ist die Schrift. Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland. Münster, Stuttgart, 2000.

DORSCHKY, LILO/KURZKE CHRISTIAN/SCHNEIDER, JOHANNA (HRSG.): Lern-Zeichen. Lernen und Schriftspracherwerb als Heraus-



forderung für Kindertagesstätte, Schule und Jugendhilfe. Opladen, Berlin, Toronto, 2012.

DRUCKS, STEPHAN/BAUER, ULRICH/HASTAOGLU, TUBA: Wer ist bildungsarm? Zu einer Idealtypologie des funktionalen Analphabetismus. In: Report. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung 34. Jg. (3), 2011, 43 – 48.

ENGEL, NADINE: Oldenburger Diagnostikbögen. Erläuterungen und Kopiervorlagen. Oldenburg, 2016. (<http://www.abc-projekt.de/diagnostik/>)

LÖFFLER, CORDULA/KORFKAMP, JENS (HRSG.): Handbuch zur Alphabetisierung und Grundbildung. Münster, New York, 2016.

LUDWIG JOACHIM, (HRSG.): Lernberatung und Diagnostik. Modelle und Handlungsempfehlungen für Grundbildung und Alphabetisierung. Bielefeld, 2012.

NICKEL, SVEN: Family Literacy - Familienorientierte Zugänge zur Schrift. 2004. (http://www.alphabetisierung.de/fileadmin/files/Daten/Downloads_Texte/Nickel-FamilyLiteracyAF.pdf)

OECD: OECD Skills Outlook 2013. First Results from the Survey of Adult Skills. OECD Publishing, 2013. (<http://dx.doi.org/10.1787/9789264204256-en>)

RATZKE, KERSTIN/SCHOLZ, ACHIM (HRSG.): Alphabetisierung – Beratung – Chancen; Abschlussbericht zu einem Forschungs- und Entwicklungsprojekt. diz Oldenburg, 2011.

ROSENBLADT, BERNHARD VON: Schriftschwäche als Handicap – Zur sozialen Verortung des funktionalen Analphabetismus in Deutschland. Report. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung, 35. Jg. Heft 2, 2012, 73 – 89.

SCHMIDT-KAEHLER, SEBASTIAN/VOGT, DOMINIQUE/BERENS, EVA-MARIA/HORN, ANNETT/SCHAEFFER, DORIS: Gesundheitskompetenz - verständlich informieren und beraten: Material- und Methodensammlung zur Verbraucher- und Patientenberatung für Zielgruppen mit geringer Gesundheitskompetenz.

Bielefeld: Universität Bielefeld, Fakultät für Gesundheitswissenschaften, 2017.

SCHNEIDER, JOHANNA/GINTZEL, ULLRICH/WAGNER, HARALD (HRSG.): Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit. Bildungs- und sozialpolitische sowie fachliche Herausforderungen. Münster, 2008.

SCHULTE-HYYTIÄINEN, TUJIA: Lerncafé – Jobpate – Alphateam. Neue Ideen für die Grundbildung. Bielefeld, 2010.

UNESCO: Statement of the International Committee of Experts on Literacy. Paris, 1962.

VESTER, MICHAEL: Die geteilte Bildungsexpansion. Ständische Kanalisierung der Bildungschancen in der BRD. In: Berliner Debatte Initial, Jg. 16, 2005, 14 – 28.

WAGNER, HARALD: Heterogenität und Motivationsdilemmata in der Alphabetisierungspraxis - eine kritische Stellungnahme. In: Schneider, Karsten/Ernst, Annegret/Schneider, Johanna (Hrsg.): Ein Grund für Bildung?! Konzepte, Forschungsergebnisse, Praxisbeispiele. Bielefeld, 2011, 85 – 108.

WAGNER, HARALD: Sozialstrukturelle Unterprivilegierung und Funktionaler Analphabetismus. In: Schneider, Johanna/Gintzel, Ullrich/Wagner, Harald (Hrsg.): Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit. Bildungs- und sozialpolitische sowie fachliche Herausforderung. Münster, 2008, 23 – 30.

Adressierung, Adresse, Adressabilität

Unter Adressierung wird ein Prozess der wechselseitigen Wahrnehmung, des Ansprechens und Angesprochenwerdens verstanden. Jeder Mensch ist im Laufe seines Lebens auf wohlwollende Wahrnehmung, neugierige Erwartungshaltung und angemessene Anforderung angewiesen, um sich entwickeln und lernen zu können und um selbst auch in diesem Sinne auf andere Menschen zuzugehen. Funktionale Analphabeten erleben sich in vielen Lebensbereichen als nicht angesprochen („Das ist nichts für mich“) und nicht kompetent („Ich bin eben dumm“). Das Fehlen einer sicheren Ansprache im Sinne einer Adressierung durch wichtige Bezugspersonen im Lernprozess – Eltern, Lehrer, Ausbilder, Sozialarbeiter – hat dazu geführt, dass Menschen sich selbst nicht (mehr) als würdige Adressen in Lernsituationen wahrnehmen. („Ich saß halt meine Zeit ab. Die haben mich mit durchgeschleift.“) Diese fehlende Ansprachefähigkeit oder Adressabilität eines Menschen muss durch professionelle Alphabetisierungsarbeit beachtet und (wieder) hergestellt werden.

Alpha – Level

Alpha-Levels sind Kompetenzniveaus, anhand derer die unterschiedlichen Lese- und Schreibfähigkeiten von Personen erfasst werden können. Es wird in der Forschung in 4 Alpha-Levels unterteilt, wobei das Level 1 das unterste Kompetenzniveau darstellt. Wer dem Alpha-Level 1 zugeordnet wird, hat extreme Schwierigkeiten beim Lesen oder Schreiben. Er kann in der Regel nur einzelne Buchstaben, nicht jedoch Wörter lesen oder schreiben. Wer dem Alpha-Level 4 zugeordnet wird, ist hingegen in der Lage Texte sinnerfassend zu lesen, so lange sie einen alltäglichen Wortschatz aufweisen. In der Rechtschreibung werden jedoch viele Fehler gemacht. Funktionaler Analphabetismus beginnt bei Unterschreiten des Alpha-Levels 4. (vgl. S.15,16)

Exklusion, Exklusionserfahrung

Mit Exklusion wird eine Form sozialer Ausgrenzung bezeichnet. Die Europäische Kommission definiert Exklusion als Ausschluss von Personen oder Personengruppen von der Teilhabe an wichtigen gesellschaftlichen Aktivitäten bspw. aufgrund von unzurei-

chender Qualifizierung, Bedürftigkeit, Krankheit oder Alter. Die Handlungsspielräume der betroffenen Personen sind massiv eingeschränkt.

Der Begriff der Exklusion erhielt in den 1980er Jahren wachsende Bedeutung, als durch das Wiederauftreten hoher Arbeitslosigkeit das Armutsrisiko in den westlichen Industrieländern erneut zunahm.

Lebenswelt, Lebensweltorientierung

Der Begriff der Lebenswelt stammt ursprünglich aus der Wissenschaftstheorie. Er stand dort für die direkten und vor allem nicht hinterfragten Erfahrungen des einzelnen Menschen in seiner ihn umgebenden Alltagswelt. Mit dem Lebensweltbegriff wurde somit eine Abgrenzung zwischen den unmittelbaren und subjektiven Erfahrungen und Erkenntnissen des Menschen und den theoretisch hergeleiteten objektiven Erkenntnissen der Wissenschaft geschaffen. Mittlerweile ist der Begriff in der Alltagssprache geläufig geworden und wird in vielen Zusammenhängen verwendet. Letztendlich knüpfen seine Bedeutungen jedoch an den begrifflichen Ursprung an.

Das sozialpädagogische Konzept der Lebensweltorientierung beispielsweise geht davon aus, dass pädagogische Arbeit zunächst erkunden und verstehen muss, welche Alltagserfahrungen ein Mensch macht und welche individuellen Deutungen und Problemlösungsstrategien er daraus entwickelt. Der Professionelle oder Pädagoge ist also gewissermaßen aufgefordert, zunächst von dem hilfeschuchenden Menschen zu „lernen“. Erst mit einem Verständnis für dessen Lebenswelt ist es möglich, dass wirksame Unterstützungsangebote gemacht werden können.

Milieu, soziales Milieu

Als soziales Milieu bezeichnet man in den Sozialwissenschaften eine Gruppe von Menschen, die ähnliche Grundhaltungen haben, die also Lebensziele, Lebensstile und Wertvorstellungen teilen. Die Entstehung solcher gemeinsamer Grundhaltungen ist u.a. beeinflusst von Bildungsabschlüssen, beruflicher Stellung und daraus resultierenden Einkommenshöhen. In der Betrachtung moderner Gesellschaften können soziale Milieus auch quer zu unterschiedlichen Schichten (Ober-, Mittel- und Unterschicht) angeordnet sein. Zum Beispiel kann es Menschen geben, die unter

ganz unterschiedlichen materiellen Voraussetzungen leben und dennoch dem gleichen Milieu zugerechnet werden, weil sie in ihren Wertvorstellungen eher konservativ orientiert sind. Der Milieubegriff erweitert damit die klassischen Schichteinteilungen und ermöglicht es, Gesellschaften differenzierter zu beschreiben.

Sozialintegrative Alphabetisierung

Sozialintegrative Alphabetisierung hat das Ziel, erwachsenen Menschen mit unzureichenden Schriftsprachkompetenzen Möglichkeiten der Teilhabe und Persönlichkeitsentwicklung zu eröffnen und sie in Lernprozessen zu begleiten (>siehe auch Adressabilität). Das Konzept verbindet Ansätze aus der sozialintegrativen Erwachsenenbildung und der Sozialen Arbeit miteinander. Das Grundverständnis lässt sich folgendermaßen erläutern: Auch Menschen, die mit problematischen Lebenssituationen zu kämpfen haben, sind in ihrem Alltag nicht hilflos, sondern handeln grundsätzlich kompetent. Sie sind kreativ und erfinderisch, denn sie müssen in der Lage sein, eben auch ohne Lese- und Schreibkompetenzen schwierige Situationen zu meistern. Das bedeutet, dass es in erster Linie diese Menschen selbst sind, die wissen, in welchen Bereichen ihres Alltags sie an ihre Grenzen kommen und wo sie Unterstützung benötigen. Sozialintegrative Alphabetisierungsarbeit geht von der Fähigkeit aus, dass Menschen in der Lage sind über sich selbst Auskunft zu geben und (Lern-) Bedürfnisse zu formulieren. Die in dieser Weise handelnden Professionellen sind gefordert, ihre institutionellen Aufträge und Ziele mit diesem Prinzip der Orientierung am Menschen und seiner konkreten Situation zu verknüpfen (>siehe auch Lebensweltorientierung).

- Abb. 1, S.14 Schreibbeispiel: „Ich spiele Fußball“ ,Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.
- Abb. 2, S.16 Funktionaler Analphabetismus in spezifischen Bezugsgruppen und in der sächsischen Gesamtbevölkerung (in %) PASS alpha: Abschlussbericht. Dresden, 2006. (unveröffentlicht)
- Abb. 3, S.18 Funktionaler Analphabetismus nach Schulabschlüssen PASS alpha: Abschlussbericht. Dresden, 2006. (unveröffentlicht)
- Abb. 4, S.20 „Einladung schreiben zum Kindergeburtstag“
Abb. 5, S.22 „Gespräch mit dem Kollegen“
(Diese Bildserien stammen aus TV-Spots zum Funktionalen Analphabetismus. (Website des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung e.V. zum Download) <http://www.alphabetisierung.de/kampagne/tv.html>)
- Abb. 6, S.31 Schreibbeispiel: „Ich rase montags nach Beckum“ Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.
- Abb. 7, S.38 Netzwerk der ‚potentiellen Begegnungen‘
- Grafik 1, S.15 Grafik Schriftsprachkontinuum
- Grafik 2, S.18 Deutsche Erstsprache unter Funktionalem Analphabetismus
- Tabelle 1, S.16 Grotluschen, Riekmann 2011/3: Veranschaulichung des Schriftsprachkontinuums
- Tabelle 2, S.17 Grotluschen/Riekmann 2011/9: Verteilung der Schulabschlüsse in der deutsch sprechenden erwachsenen Bevölkerung
- Tabelle 3, S.17 Grotluschen/Riekmann 2011/9: Beruflicher Status in der deutsch sprechenden erwachsenen Bevölkerung
- Tabelle 4, S.19 Wagner 2008/27: Erklärungsmodell zum funktionalen Analphabetismus

α

NOTIZEN

ALFA *Disserabe*
0800 53 33 44 55
Schreib Dich nicht ab. Lern lesen und schreiben!



Herausgeber:



Zentrum für Forschung, Weiterbildung und Beratung an der ehs
Dresden gGmbH

STAATSMINISTERIUM
FÜR KULTUS



Die 6. Auflage wird finanziert aus Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts.

Redaktion:

Johanna Schneider, Ulrike von Wölfel, Harald Wagner (ehs),
unter Mitwirkung von Anna Karina Sepsi (SMK)

Zentrum für Forschung, Weiterbildung und Beratung an der
ehs Dresden gGmbH, Dürerstraße 25, 01307 Dresden,
Tel. 0351 4690241, E-Mail: kontakt@apfe-institut.de
www.ehs-zentrum.eu

Kontaktadressen für Printbroschüre und Download:

Die Handreichung wird kostenlos abgegeben.

Sächsisches Staatsministerium für Kultus
Carolaplatz 1, 01097 Dresden
Ansprechpartnerin: Anna Karina Sepsi
Tel. 0351 564 – 67513, E-Mail: annakarina.sepsi@smk.sachsen.de
www.smk.sachsen.de

Download unter:

www.koalpha.de/Downloads/Informationsmaterial/
www.schule.sachsen.de/11476.htm
www.ehs-dresden.de/index.php?id=534

Konzept/Layout/Satz/Bilder:

Tina Fritzsche, Büro montagmorgen, Portraitfotos: Tino Frick,
Grafikvorlagen Abb. 7 – fotolia.com: Nr.175067891 © denis08131,
(Set of residential houses), Nr.175579700 © zolotons (Children)

6. überarbeitete Auflage, Dresden und Garmisch-Partenkirchen im
November 2017